

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt 1929

181 (5.8.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-137738](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-137738)

Severisches Wochenblatt

Bezugspreis: für den laufenden Monat durch die Post 2.50 Mk. ohne Postgebühren, durch die Austräger 2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). —
Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß
der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr.
Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt
oder Ausbleiben des Papiers usw. hat der Besteller keinerlei Anspruch
auf Lieferung und Nachlieferung, oder Wertschätzung des Bezugspreises.

Severländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abbestellte, sowie unbedruckte Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 181

Sever i. D., Montag, 5. August 1929

139. Jahrgang

Gegenden Pariser Tributplan

Ein Aufruf des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren.

21. Berlin, 5. August. Der Vorstand des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren erläßt folgenden Aufruf:

Wiederum sieht das deutsche Volk an einer ernsten, folgenreichen Wende seines Schicksals. Noch ehe der mit dem Dawes-Plan unternommene Versuch einer Regelung der Kriegsschuldenfrage vor den Augen der Welt zusammenbricht und mit seinem Scheitern die Notwendigkeit einer grundlegenden Neuordnung offen zu Tage tritt, wollen die gegnerischen Mächte die bestehenden vorläufigen Bestimmungen durch eine „endgültige und vollständige“ Lösung nach ihrem Wunsch und Willen erheben.

Der in Paris aufgestellte neue Tributplan fordert, ohne jede Anrechnung der bisherigen ungeheuren deutschen Leistungen, die weitere Zahlung von rund 114 Milliarden Goldmark bis zum Jahre 1938. Damit würde die Gesamttributlast Deutschlands, die sich nach den ersten Bedingungen der Feinde auf etwa 25 Milliarden Goldmark belief, die Höhe von etwa 170 Milliarden Goldmark erreichen, die Dauer der Tributpflichtigkeit sich von 30 Jahren im Versailles-Diktat auf insgesamt 39 Jahre verlängern. Der Pariser Plan bildet ein unteilbares Ganzes. Nach seinen Bestimmungen soll die deutsche Schuld, die jetzt ihrem Wesen nach politisch ist, kommerzialisiert, d. h. in eine „feierliche Schuldverpflichtung auf geschäftlicher und finanzieller Grundlage“ verwandelt werden. Während sich der Dawes-Plan im Falle seiner Undurchführbarkeit selbsttätig auflöst, ist eine Möglichkeit der Neuordnung der unüberwindlichen und unabänderlichen Bestimmungen des Pariser Plans ausgeschlossen. Er steht nur unzureichende kurzfristige Überbrückungs- und Zahlungsausschüsse vor. Bei ernstlichen Zahlungsstockungen droht somit erneut die Gefahr politischer Gewaltmaßnahmen. Wirksame Bestimmungen zum Schutze der deutschen Währung, wie sie der Dawes-Plan enthält, fehlen im Pariser Plan. Die Verantwortung auf diesem Gebiet liegt allein bei Deutschland und wird obenstehend durch die Verpflichtung erschwert, alle Beträge nicht wie jetzt in Reichsmark, sondern in ausländischer Währung zu zahlen. Unter wucherndem Druck des vom Präsidenten Wilson vermittelten Vorfriedensvertrages vom 5. 11. 1918 verlangen die Gegner heute, daß Deutschland auch die Schulden der Verbandsmächte an die Vereinigten Staaten von Amerika übernimmt. Eine schwere Belastung der deutschen Politik für die Zukunft wäre die unvermeidliche Folge der Anerkennung einer solchen Verpflichtung. Die Preisgabe des im Dawes-Gutachten aufgestellten Grundabzuges, das wir nur aus Ausfuhrüberschüssen zahlen können und zu zahlen brauchen, muß, wie das Gutachten ausdrücklich sagt, „zur Unbeständigkeit der deutschen Währung und zu Katastrophen führen“. Politisch würde die deutsche Unterwerfung unter den Pariser Tributplan die freiwillige Unterzeichnung des Artikels 231 des Versailles-Diktats und damit die Anerkennung der Kriegsschuld und der Rechtsgrundlagen des Friedensdiktates bedeuten.

Die im Pariser Plan von Deutschland geforderten Leistungen sind offensichtlich unerfüllbar. Kinder und Enkel würden mit seiner Annahme freiwillig der Tributpflichtigkeit und der Willkür unserer Gegner ausgeliefert, deren Ziel es ist, den nationalen Willen und die nationalen Lebenskräfte unseres Volkes auf immer zu brechen.

Angesichts dieser unvermeidlichen schweren Folgen darf es auf den Pariser Tributplan mit seinen vertrags- und rechtswidrigen, eines großen Volkes unwürdigen Zumutungen nur die eine Antwort geben:

Nein!

Unter diesem Nein steht schon heute eine breite nationale Front von Verbänden und Parteien sowie Gruppen und Einzelpersonen verschiedenster Bekenntnisse und Lebensverhältnisse. Dieser Block der Wachen und Wollenden will das Joch immerer und äußerer Unfreiheit nicht mehr freiwillig tragen und einen festen Schutzwall gegen die feindliche, politische und wirtschaftliche Verelendung des deutschen Volkes bilden. Er wird alles, auch das Mittel des Volksbegehrens und Volksentscheides, aufweisen, um zunächst die freiwillige Unterzeichnung des Pariser Tribut-Planes zu verhindern und ihre gefährlichen Auswirkungen auf den Geist und auf den Lebensbedarf des vollen Einflusses aller nationalen Kräfte und der Opferbereitschaft aller derer, die diese verantwortungsvollen und ernsten Arbeit unternehmen wollen. Sie alle rufen wir auf:

„Tretet ein in unsere Reihen! Helft zum Gelingen des großen nationalen Werkes — ein Jeder nach seinem Können!“

Politische Rundschau

Bayrischer Kultusminister a. D. Dr. Matt gestorben.

21. München, 4. August. Nach langem schweren Leiden ist der frühere bayrische Kultusminister Staatsrat Dr. Franz Matt gestorben.

„Graf Zeppelin“ in Amerika eingetroffen

Landung 2 Uhr 30 in Lakehurst.

Nach knapp 41 tägiger Fahrt ist „Graf Zeppelin“ an seinem amerikanischen Zielpunkt gelandet und hat damit die erste Etappe seiner Weltreise sicher und ohne Schaden zurückgelegt. Jeder neue erfolgreiche Flug festigt den Ruf deutscher Luftfahrt und das Vertrauen in die Navigationsfähigkeit und Verkehrssicherheit des „Zeppelin“. Wie beim letzten Flug hat das Luftschiff auch diesmal Gegenwinden

und schlechtem Wetter, die ihm vor der amerikanischen Küste das Einfliegen erschwerten, ausweichen müssen, wodurch sich die Ankunftszeit um einige Stunden verzögerte. Im Übrigen ist die Fahrt aber vollkommen zur Zufriedenheit verlaufen.

Wir erhalten sofort folgende telefonische Meldung:

Nachdem „Graf Zeppelin“ um 21.30 Uhr amerikanischer Zeit (2.30 Uhr MES) eben über Lakehurst erschienen war, ist er nach kurzem Kreuzen über den Luftschiffhallen um 2.53 Uhr MES Montag früh glatt gelandet

Eine unabsehbare Menschenmenge wohnte dem Schauspiel bei und begrüßte das Luftschiff fröhlich. Um 4 Uhr (m.-e. Z.) wurde das Luftschiff am Ufer festgemacht, um später, nachdem der starke Wind nachgelassen hatte, in die Halle gebracht zu werden.

Dr. Eckener gab den Pressevertretern nach der Landung eine Erklärung ab, in der er u. a. mitteilte, daß das Luftschiff auf seiner Fahrt alle Arten von Wetter ausgetrieben habe. Die Reise habe den endgültigen Beweis erbracht, daß das Zeppelinluftschiff allen Witterungsverhältnissen gewachsen sei.

Fabel in New York.

21. New York, 4. August. „Graf Zeppelin“ erschien 20.22 Uhr amerik. Zeit (1.30 Uhr m.-e. Z.) Montag früh über New York und kreuzte in geringer Höhe über der Stadt. Die Bewohner strömten auf die Straßen und winkten, von dem prächtigen Anblick begeistert, dem Luftschiff jubelnd zu.

Über die letzten Etappen der Fahrt wird noch gemeldet:

21. New York, 4. August. Nach einer um 6 Uhr m.-e. Z. am Sonntag vormittag in Lakehurst aufgefundenen Meldung hat „Graf Zeppelin“ wegen des vor ihm liegenden ungünstigen Wetters eine Wendung nach Süden, vermutlich in Richtung auf die Bermuda-Inseln gemacht. Um 22 Uhr New York Zeit (Sonntag früh 3 Uhr m.-e. Z.) war der Standort des Luftschiffes nach einer Funkmeldung von Bord 35.4 Grad n. Br. 58.05 Grad w. L., was einer noch zurückgelegten Entfernung von 810 Meilen (etwa 1500 Km.) Luftlinie entspricht. Die durchschnittliche Geschwindigkeit des Luftschiffes betrug etwa 100 Km. in der Stunde.

21. Friedrickschagen, 4. August. Nach einem hier eingegangenen Funkpruch von Bord des „Graf Zeppelin“ befand sich das Luftschiff am Sonntag vormittag um 9 Uhr m.-e. Z. auf dem 36. Grad n. Br. 64 Grad w. L. In Bord ist auch weiterhin alles in Ordnung. Nach dieser Standortmeldung hat das Luftschiff den in der Nacht zum Sonntag eingeleiteten Kurs nach Süden nicht innegehalten, sondern ist kurze Zeit nach der Kursänderung wieder genau in westlicher Richtung weitergefahren.

„Graf Zeppelin“ über der amerikanischen Küste.

21. New York, 4. August. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat die amerikanische Küste bei Kap Henry (südlich von Baltimore) überflogen. Das Luftschiff fliegt mit einer Stundengeschwindigkeit von etwa 135 bis 140 Km. Man erwartet, daß es um 20 Uhr m.-e. Z. Washington erreichen wird. Im Küstengebiet herrscht stürmisches Wetter.

Ueber Lakehurst.

21. Lakehurst, 4. August. Nachdem um 19.22 Uhr amerik. Zeit (23.23 Uhr m.-e. Z.) die Meldung eingegangen war, daß „Graf Zeppelin“ über Varnegar (New-Jersey) gefloht wurde, zeigte sich das Luftschiff 18.56 Uhr (23.56 Uhr m.-e. Z.) am Horizont und traf drei Minuten später über dem Luftschiffhafen Lakehurst ein. Nachdem das Luftschiff in geringer Höhe den Landungsplatz umflogen hatte, stieg es plötzlich wieder auf und entfernte sich in Richtung New York.

Schwere Schiffskatastrophe bei Ostende

Ein Ausflüßerdampfer mit 100 Personen gesunken.

21. Paris, 5. August. Wie gestern in den späten Nachmittagsstunden in Paris bekannt wurde, hat sich im Laufe des Sonntagsnachmittags auf der See bei Ostende eine furchtbare Katastrophe ereignet. Ein Vergnügungsdampfer, auf dem sich etwa 100 Reisende, zumeist Ausflügler, befanden, wurde beim Verlassen der Bandungsbrücke von Ostende von einem Schlepper gerammt und buchstäblich in zwei Stücke geschnitten.

Das Schiff versank sofort in den Fluten und alle Fahrgäste fielen ins Wasser. Die Hilfsmaßnahmen wurden unverzüglich in Angriff genommen. Es gelang, 10 Personen lebend aus dem Wasser zu ziehen,

außerdem wurden 10 Leichen aufgefunden. Ueber das Schicksal der andern 80 Passagiere fehlt jede Nachricht.

Neun Todesopfer.

21. Brüssel, 5. August. Bis zur Stunde hat man bei der Ostender Katastrophe neun Leichen aufgefunden, und zwar die eines Mannes, zweier kleiner Mädchen und sechs Frauen. Zwanzig Verletzte wurden in das Ostender Krankenhaus gebracht; ihr Zustand ist nicht ernst. Beide Schiffe, die zusammenstießen, waren Vergnügungsdampfer. Der kleinere von ihnen hatte 50 Personen an Bord und kenterte. Alle Opfer sind Belgier. Ueber die Ursachen des Unfalles hat man noch keine Nachrichten. Der Kapitän des gekenterten Schiffes wurde von seinem Sohne gerettet, der ein in der Nähe befindliches Boot führte.

Gegen den Eintritt der Königin-Witwe in den rumänischen Regententhron.

21. Bukarest, 4. August. Die „Epoca“ befaßt sich in einem aufsehenerregenden Artikel mit der Frage des Regententhrones und bezeichnet das Gerücht, die Königin-Witwe Maria habe die Absicht, in den Regententhron einzutreten. Das Blatt bezeichnet diese Absicht als ein Unglück für das Land und für die Dynastie. Eine durch ungünstige Umstände etwa notwendig werdende Umbildung des Rates wäre ein Unglück, eine erzwungene Umbildung aber ein Verbrechen. Der Regententhron müsse bleiben, wie er ist, und müsse jeden Versuch vermeiden, eine Umbildung vorzunehmen, gleichgültig, von welcher Seite er komme. Die Desorientierung sei über das, was sie sehe und höre, äußerst beunruhigt. Die Regierung könne dem Lande den größten Dienst erweisen, wenn sie diese Gerüchte energisch dementiere.

Der voraussichtliche Inhalt

des neuen englisch-ägyptischen Abkommens.

21. London, 4. August. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ berichtet, daß in den Verhandlungen zwischen dem Außenminister Borden-

son und dem ägyptischen Ministerpräsidenten Mahmud und Pascha eine vorläufige Vereinbarung über eine Reihe von Punkten erreicht worden sei, die in einem neuen englisch-ägyptischen Vertrag Aufnahme finden soll. Dagegen sei es unrichtig, daß bereits ein Vertragsentwurf bestünde. Die vorläufige Vereinbarung habe bereits die Billigung eines Kabinettsausschusses gefunden und werde in der nächsten Woche die Billigung des Kabinetts beschließen. Die einzelnen Punkte des vorläufigen Übereinkommens stimmten weitgehend mit den Veröffentlichungen überein, die ein ägyptisches Blatt Ende Juli über einen neuen englisch-ägyptischen Vertragsentwurf machte. Der neue Vertrag werde danach sicherlich folgende Punkte enthalten:

1. Englische Unterstützung für einen ägyptischen Antrag auf Aufnahme in den Völkerbund;
2. Festsetzung des Völkerbundes über des Haager Gerichtshofes als Auslegungshilfe für alle sich aus dem neuen Vertrag ergebenden Streitfragen;
3. Zurückziehung der britischen Besatzungstruppen in Ägypten in die Suez-Kanal-Zone;
4. Verzicht Großbritanniens auf sein Recht des Schutzes der Minderheiten in Ägypten;

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Sauerwein erklärt im „Matin“, ein besonders berühmter Staatsmann habe ihm gesagt, die Haager Konferenz werde bis zum Ende des Jahres dauern. — In französischen Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß Briand den Vorsitz ablehnen wird.

Bei Wajung stieß der 10 000 T. große englische Kreuzer „Cornwall“ mit dem 8142 T. großen Nord. Lloyd-Dampfer „Scheer“ zusammen. Das deutsche Schiff erlitt schwere Beschädigungen und mußte nach dem Hafen zurückkehren.

Bei Birmingham stürzte ein Bombenflugzeug brennend auf eine Kirche. Die Kirche brannte völlig ab. Der Piloter konnte sich schwer verletzt retten.

Der norwegische Dichter Knut Hamsun hat seinen 70. Geburtstag in aller Stille in dem kleinen Orte Blakkefjord verbracht. Er hatte Christiansund verlassen, nachdem er in Erfahrung gebracht hatte, daß nach dort Glückwunschdeputationen unterwegs seien.

5. Rückkehr zu dem englisch-ägyptischen Abkommen von 1899 hinsichtlich des Sudans;

6. Aufgabe der englischen Konsulargerichte in Ägypten und Ersetzung durch gemischte Gerichtsstühle, in denen britische Staatsangehörige vertreten sind;

7. Abschluß eines englisch-ägyptischen Defensiv-

vertrages mit Einschluss gegenseitiger Unterstützung im Kriegsfall.

8. Gegenseitige Ernennung von Botenposten.

Unklar bleibe danach, ob Großbritannien die Verpflichtung eingehen wolle, auf seine Kapitulationsrechte hinsichtlich und anderer Art endgültig zu verzichten. Ebenfalls sei klar, ob die Zurückziehung der britischen Truppen und Luftstreitkräfte nach der Kanalzone endgültig und vollständig sein solle.

Weitgehende Einigung

bei den chinesisch-russischen Verhandlungen.

21. London, 4. August. Im Gegensatz zu gewissen aus russischer Quelle vorliegenden Mitteilungen über die letzte Entwicklung im chinesisch-russischen Konflikt und zu der Darstellung, die vom Moskauer Außenkommissariat über den Inhalt der letzten Ausgleichsvorschläge gegeben wurde, wird in Meldungen aus Peking darauf hingewiesen, daß in den chinesisch-russischen Besprechungen der Beschluß gefaßt worden sei, den internationalen Verkehr auf der transsibirischen und chinesischen Eisenbahn sobald als möglich wieder aufzunehmen. Von der Sowjetregierung wie von der Peking-Regierung seien bereits Anweisungen ergangen, die Verbindungen wieder herzustellen. Der Durchgangsverkehr werde infolgedessen schon in einigen Tagen wieder in Gang gebracht werden.

Der internationale Europa-Rundflug

21. Paris 4. August. Von amtlicher Regierungsschritte in Paris wird mitgeteilt: Auf Anregung des französischen Verkehrsministeriums findet vom 7. bis 20. August ein internationaler Europa-Rundflug für Touristen statt. Die Flugzeuge, die sich am Wettbewerb beteiligen, werden in Paris starten. Der Rundflug wird über Genf, Mailand, Mailand, Venedig, Bukarest, Budapest, Wien, Warschau, Berlin, Hamburg, Amsterdam nach Paris zurückführen. Als deutscher Vertreter beteiligt sich an der Organisation des internationalen Flugwettbewerbs der Geschäfts-führer des deutschen Verkehrs, von Goepner.

Wie aus Oran berichtet wird, sind 58 Flugzeuge bereits eingetroffen, unter ihnen sieben französische, zwei belgische, ein jugoslawisches, zwei Schweizer, drei tschechische, zwölf italienische, 24 deutsche und zwei englische. England und Frankreich sind, wie man sieht, verhältnismäßig schwach vertreten. Die französische Presse führt dies auf die Tatsache zurück, daß die Zivilluftschiffahrt noch wenig entwickelt sei. Deutschland dagegen, so führt der „Paris Soir“ aus, das über ein fein ausgearbeitetes Eisenbahnnetz verfügt, entwickle trotzdem die Zivilluftschiffahrt, da die großen Entfernungen in Deutschland einen besonderen Anreiz für Flugreisen bieten. Die französische Industrie dagegen ist zu stark durch den Bau von Militärflugzeugen in Anspruch genommen, um die notwendige Aufmerksamkeit auf die Entwicklung des zivilen und Verkehrsflugwesens zu verwenden. Frankreich besitze nur 15 verschiedene Verkehrsstypen, Deutschland dagegen, dem vom Versailles-Friedensvertrag der Bau von Militärflugzeugen verboten worden sei, habe die anderen Staaten bei weitem überflügelt. Italien habe zu dem kommenden internationalen Europa-Rundflug drei verschiedene Modelle entsandt, doch seien auch diese in mancher Beziehung noch unpraktisch, weil sie durch Unzuverlässigkeiten überlastet seien.

4. Reichsparteitag

der Nationalsozialisten in Nürnberg
vom 1. bis 4. August 1929.

Man schreibt uns aus Nürnberg:

Schon am Donnerstagvormittag beherrschte das Braubündel der nationalsozialistischen Kämpfer aus allen Ecken des Reichs das Stadtbild Nürnbergs. Zu Fuß und zu Rad, mit der Bahn und mit Kraftwagen strömten Tausende dem Ziele ihrer Sehnsucht zu. Zuerst sind vollständig sämtliche Mitglieder der Reichsleitung und der Gauleitungen, sowie sämtliche parlamentarischen Körperschaften der N. S. D. A. P. vertreten. Aber auch einzelne SA-Trupps und Jungendgruppen treffen schon frühzeitig, vor der mit Sonderzügen erwarteten Masse der neuen Front ein. Darunter sind Menschen, die tage- und wochenlange Märsche nicht scheuten, um dem Generalappell und der Demonstration des deutschen Gedankens beiwohnen zu können.

Nach ganz vorsichtiger Schätzung befinden sich etwa 60 000 uniformierte Hitlerleute in Nürnberg. Außer diesen uniformierten Parteimitgliedern sind aber ungefähr 100 000 Parteiangehörige in Zivil in Sonderzügen in Nürnberg angekommen, sodaß sich die Verteilung am Parteitage auf rund 160 000 Mann beläuft.

Die Straßen und Plätze mit ihren schmucken, zum Teil aus dem Mittelalter herüber grüßenden Giebeln sind schon reich geschmückt und alle Bürger rüsten sich in feierlicher Mühe, den Gästen einen der Sache würdigen Empfang zu bereiten. Man fühlt sich heute, bei der fünfzehnten Wiederkehr der Mobilmachungs-tage in jene Zeit zurückversetzt, da Frauen und Mädchen über die innere Not hinaus nur eine Sorge kannten, den Kämpfern für die Nation Ehrungen und Liebe zu bereiten. Solch blutvolles Leben, wie es in Nürnberg plötzlich den grauen Alltag abbläst und die geschäftliche Großstadt beherrscht, hat Duellen und Kriege Ursachen, über die mancher nachdenken sollte, der der großen Sache der Hitlerbewegung noch zweifelnd gegenübersteht.

Die Nationalsozialisten hatten mit vollem Bewußtsein die Feier des zehnjährigen Bestehens ihrer Bewegung nach Nürnberg gelegt, in jene Stadt, in der die Erinnerungen aller deutscher Kultur und aller deutscher Größe noch am lebendigsten sind und die in einer Landschaft liegt, die man, je öfter man sie sieht, desto mehr als deutsche Landschaft empfindet, die es vielleicht gibt in Franken.

Besondere Aufmerksamkeit richtet sich auf die ausländischen Teilnehmer. Freitagabend spät traf eine glänzend aussehende Abordnung der schwedischen Faschisten in Nürnberg ein. Mit ihren schwarzen Uniformen, auf deren Ärmeln das nationalsozialistische Faschistenkreuz mit dem Haken daran sich befindet, machten sie einen starken Eindruck. Außerdem war eine Abordnung der dänischen Faschisten und auch der Vertreter des faschistischen Italiens eingetroffen.

Schon der erste Abend brachte den Delegierten und Vertretern der einzelnen Körperschaften und politischen Gebiete reiche Arbeit. Im historischen Hofgarten der Reichstags- und Landtagsabgeordneten, im katholischen Epizy die Kreis-, Bezirks- und Gemeindevorsteher, hier werden vor allem praktische Erfahrungen ausgetauscht und grundsätzliche Fragen erörtert. Aus der Sonderabteilung der Reichstags- und Landtagsabgeordneten erscheint Adolf Hitler selbst, um die Grüße der Beteiligung am Volksbegehren darzulegen. In einem anderen Saale des historischen Hofes haben sich ebenfalls viele Hunderte für die dringenden Kulturfragen interessierte Parteigenossen, Anhänger und Gäste, eingefunden. Man schätzt die Gesamtteilnehmer für den Sonntag auf über 200 000 Mann.

Noch vor der Eröffnung des Delegiertenkongresses finden die Sonderabteilungen für Beamtenfragen statt. Und dann war die große Stunde da: Die Eröffnung des Delegierten-Kongresses! Auf der geräumigen Bühne hatten sämtliche politischen Führer und Abgeordnete Platz genommen, neben ihnen der Oberste SA-Führer mit seinem Stab. Als Adolf Hitler die Bühne betrat, erhob sich der Kongress wie ein Mann und bot die Hand dem Führer zum Gruß. Draußenselbst feste ein. Melodien Johann Sebastian Bachs leiteten über zum Niederländischen Donkabet, dessen drei Verse die SA-Kapelle in würdevoller Steigerung von Vers zu Vers spielt. Nun erhebt sich der Präsident des Kongresses, Reichstagsabgeordneter Gregor Straßer und eröffnete den vierten Reichsparteitag für eröffnet.

Er führte u. a. aus:

Zu Beginn einer solchen Tagung sind unsere Gedanken zunächst gewandt dem Vaterland und der Heimat, für deren Größe das deutsche Volk 4 1/2 Jahr gekämpft hat. Das gewaltige Kriegserlebnis und sein moralisches Ergebnis ist durch eine zehnjährige Dankpolitik politisch heruntergewirtschaftet worden. Eine verblendete westlichorientierte Außenpolitik hat Frankreich zum Herrscher über Deutschland werden lassen. Und nun stehen wir vor dem letzten Teil der deutschen Tragödie, der Verwirklichung des Young-Plans. Strecker legt kurz dar, warum wir die zwingende Verpflichtung haben, uns an dem Volksbegehren gegen den neuen Pariser Tributplan in einer verbreiterten Front beteiligen zu müssen. Das Ziel des Volksbegehrens liegt durchaus in der Richtung unseres bisherigen Kampfes. Wir Nationalsozialisten sind die ersten gewesen, die das Gewissen des Volkes geweckt haben und wir werden mit unserer neuen Parole die endgültige Scheidung vornehmen, zwischen denen in Deutschland, die noch einen Zukunftsglauben haben und den Willen zum Kampf; das sind die Deutschen, und den anderen, die die Feigheit besitzen und allen Kampf verneinen: Das sind die Undeutschen! Als zweites haben wir heute unserer Taten zu gedenken. (Der Kongress erhebt sich zu Ehren der Opfer unserer Bewegung). Eine Idee ist immer so viel wert, als Menschen für sie zu sterben bereit sind. Nichts offenbart so deutlich das Wesen unserer Bewegung als Volksbewegung, als die Totenkisten der nationalsozialistischen Bewegung, auf denen die Namen von Kämpfern aus allen Ländern und Schichten unseres Volkstums zu finden sind.

Wir danken für Rückschlüsse guter Freunde von Franken. Nationalsozialist ist einer geworden aus seinem Fronterlebnis. Nationalsozialist wird einer

aus Liebe zu seinem Volke, aus Haß gegen die Feinde des Volkstums. Ja Nationalsozialist wird einer selbst gegen die eigene Vernunft, die sich vielleicht vorreden möchte, man könne ohne den Kampf ein behagliches Leben dahin leben. Wir sind es, aus dem fanatischen Glauben an die Ewigkeit der deutschen Kraft. Dieser Reichsparteitag soll eine wichtige Etappe darstellen, auf das Ziel: Die Freiheit des Vaterlandes!

Streiters Willkommensgruß.

Justus Streiter, der Geschäftsführer von Mittel-franken, begrüßte alle Parteigenossen von nah und fern, insbesondere diejenigen des transalpinischen Raumes und der abgetrennten Gebiete, und entbot auch seinen Gruß den faschistischen Abordnungen von Skandinavien, England, Italien, Brasilien, Nordamerika, Desterreich, Tschechoslowakei und Finnland. In diesen Tagen habe das gemeinsame Blut wieder eine Feiertunde. Wir sind uns des Zieles einer Befreiung des arischen Blutes aus der fremdbestimmten Knechtschaft bewußt. Nürnberg sei uns das Symbol der schmerzlichen Kraft, deutschen Volk, wir wissen, daß der Geist aller Nürnberger Meister mit uns ist.

Das nationalsozialistische Manifest zum Reichsparteitag 1929.

Im Namen des Obersten Führers verleihe darauf Landtagsabgeordneter Adolf Wagner die Kundgebung Adolf Hitlers, einen Appell an das deutsche Volk. Das Manifest begründet die Ursache unseres Verfalls trotz der übermenschlichen Opfer deutscher Millionenheere. Es regt die Kräfte bloß, die das Werk der Befreiung hinter der Front des Weltkrieges und im Rücken unserer neuen Front vollendet haben. Es stellt den Kreuzweg des deutschen Volkstums gegen die Rassenfeinde und Verleumdung der Feigheit dar und gibt endlich in der Schilderung der Kampfor-ganisation der Nationalsozialistischen Partei, die allein kämpfen und begnügt sei, das deutsche Schicksal zu meistern. Nach schärfer Stellungnahme gegen den Marxismus wendet sich das Manifest gegen die bürgerlichen Parteien, die für die deutsche Nation Sinn und Zweck verloren hätten. Die politische bürgerliche Partei habe sich auf den Boden des Sozialismus gestellt. Das Problem heiße für sie nicht mehr: „Wie wird Deutschland gerettet?“, sondern vielmehr: „Wie verhindern wir die Überfremdungsmachung unserer Partei?“ So sei es Aufgabe einer deutschen Arbeiterbewegung geworden von anderer Stelle aus diesen Aufbruch zu lassen. Dazu sei die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gegründet worden, deren Wankensbestimmung in der Ablehnung des Internationalismus, der Demokratie, des Parlamentarismus und des Pazifismus liege.

„Wer in einem Volke den Ton der Feigheit an-schlägt, wird die Antwort aller Feigen für sich buchen können. Wer Heroismus fordert, wird Helden gewinnen; wer der Dummheit das Wort redet, erhält die Feiglinge als Anhang; wer höchstes Wissen verlangt, gewinnt nur Weiser; wer vernünftige Theorien trägt, findet Verständnis bei Vagabunden, und wer: „mache dich an die Größe eines Volkstums appelliert, erhält die Träger seines besten Blutes.“

„Wir haben es im Jahre 1919 übernommen, allgemeine politische Erkenntnisse in ein geschlossenes System zu bringen und die Bildung einer Organisationsform zur Verwirklichung dieser Gedanken durchzuführen.“

„Das größte Wunder in Deutschland ist, daß es vor zehn Jahren einer Handvoll Männer gelungen ist, eine Organisation zu bilden, die, ohne auf die geringste Tradition zurückzufallen, aber an einer solchen: haben zu können, in dieser kurzen Zeit zu einem Gebilde heranwuchs, in dem heute Millionen von Menschen und Garantien für den Sieg und die Wiederherstellung des deutschen Volkes stehen. Das ist das Wunder, das dem Zeichen des Sozialismus nun ein deutsches Kreuz gegenüberstellt. Der roten Front steht ein braunes Heer gegenüber, dem Internationalismus glühende Vaterlandsliebe und der Sinn zum eigenen Volkstum, der Demokratie blinder Glaube an die Persönlichkeit, dem Pazifismus opferbereiter Kampfsinn.“

„Wir Nationalsozialisten scheuen den Terror unserer Feinde nicht. Im Gegenteil, es wird die Stunde kommen, da dieser Terror gebrochen ist und nur ein einziger in Deutschland vorhanden sein soll: Der Terror des Gebotes der nationalen Ehre, die kein Feigling und kein Handelndes duldet.“

„Außenpolitisch ist nächste und augenblicklich notwendigste Aufgabe die Organisation eines allgemeinen Volkswirtschaftsverbandes gegen das neue Pariser Abkommen.“

„Was Sie hier in den Straßen der Stadt marschieren sehen, das sind nicht die vom Glück Gelegenen, sondern die von der Not Gequälten.“

„Wir sind Deutsche, glauben an die Zukunft unseres Volkes und kämpfen für unser nationales und soziales Recht. Mögen Sie in Ihrem Herzen mitempfinden und teilnehmen an der Kraft, die heute Hunderttausende bewegt, und mit hinausnehmen die Überzeugung, daß des Meisters Gruß sich hier der Verwirklichung nähert.“

Deutschland ist im Erwachen.“

Oldenburg und Nachbargebiete

Feier, 5. August.

* Altertums- und Heimatverein. Eine römische Münze der Kaiserin Julia Mamaea, 215 n. Chr. in Ming ermordet, wurde kürzlich von unserem Mitbürger Herrn Maurer Wehhausen beim Aufschlagen eines Ziegelsteines hinter dem Altonaischen Hause an der Schloßstraße gefunden und von dem Baunternehmer Herrn Anton Janßen dem Museum gestiftet. Da es sich um einen Ziegelstein aus hiesiger Gegend, entweder vom Ziegelhof oder aus Steinhäusern oder von Sozialhandel, ist anzunehmen, daß ein Deutscher oder Römer diese Münze im Lehm verloren hat und sie in den Ziegelstein hineingebunden worden ist. Ein neuer Beweis für die frühe Besiedlung von Jever.

Der gleiche Herr Wehhausen fand vor kurzem in der Kleinen Burgstraße eine Münze des römischen Kaisers Alexander, des bekannten Gegners von Napoleon. — Ferner wurde durch Vermittlung des Herrn Waltermeisters Dirks, Kirchplatz, dem Museum ein Wandsteinabdruck eines Hausgiebels und eine Grabplatte von 1584 zugeführt, die bisher in dem Hause des Herrn Schuhmachers Meent Kolkerts,

Blumenstraße, lange Jahre als Gassenstein benutzt worden war. Der Eigentümer beider Stücke, Herr Meent Kolkerts, hat beide Stücke ebenfalls dem Museum gestiftet.

* Der letzte Tag des Schützenfestes machte in etwas wieder gut, was verschiedene Regentage vorher verdorben hatten. Das milde, warme, sonnige Wetter lockte viele Hunderte ins Freie. Der Schützenplatz war besonders nachmittags und abends gut gefüllt mit Menschen. Der Konsum an Getränken, warmen Würstchen und Süßigkeiten ließ infolgedessen nichts zu wünschen übrig. Die Karussells, Berg- und Talbahn, Rutschbahn, Schiffschaukel und Teufelsrad waren andauernd in Bewegung und auch die Schaulustigen kamen wohl zu einigen Groschen. Den effektvollen Abschluß des Tages bildete ein gut gelungenes Feuerwerk.

* Personalien. Der Revierförster Ernst Günther in Buhlenberg ist zum 1. Oktober 1929 in den Ruhestand versetzt worden.

* Selbstmord verübte am Sonnabend eine in den besten Jahren stehende Witwe Schr., indem sie sich schwere Schürzenverletzungen beibrachte und ins Zettentief sprang. In schwerverletztem Zustande wurde sie ins Krankenhaus gebracht, wo sie heute morgen starb.

* Von der Landesversicherungsanstalt. Nach dem bisherigen Recht hatten Witwen früherer Versicherten, die am 1. Januar 1912 bereits verstorben oder an diesem Tage bereits dauernd invalide waren, Anspruch auf Witwenrente nur unter bestimmten Voraussetzungen. Diese Bedingungen sind jetzt fortgefallen, und zwar mit Wirkung vom 1. Oktober 1929 an. Der Anspruch auf Witwenrente besteht also unter den sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen vom 1. 10. 1929 an auch dann, wenn der Versicherte vor dem 1. Januar 1912 verstorben war oder invalide geworden ist. Diese Renten können nicht von arbeitswegen bewilligt werden, sie müssen vielmehr bei den Versicherungsämtern (Stadtamtsrat, Amt) beantragt werden. Diese Anträge auf Gewährung von Witwenrenten können schon jetzt gestellt werden. Eine Entscheidung der Landesversicherungsanstalt über diese Anträge ist allerdings erst nach dem 1. Oktober 1929 möglich.

* Erhöhung der Invalidenrenten. Durch Gesetz vom 12. Juli 1929 sind die bis zum 30. September 1921 geleisteten Invalidenversicherungsbeiträge nochmals aufgewertet worden. Das macht auch in diesem Jahre eine Umrechnung und Neuangabe sämtlicher Renten der Invalidenversicherung erforderlich. Die erhöhten Rentenbeträge werden vom 1. Oktober an gegolten. Nach den von der Landesversicherungsanstalt getroffenen Maßnahmen darf angenommen werden, daß sämtliche Rentenempfänger bereits am 1. Oktober d. J. in den Genuß der erhöhten Rentenbeträge gelangen. Sie erhalten hierüber einen besonderen Bescheid von der Landesversicherungsanstalt. Anfragen in dieser Angelegenheit an die Landesversicherungsanstalt sind daher nicht erforderlich und verzögern nur die Auszahlung der Renten. Die Landesversicherungsanstalt wird bemüht sein, auch während der Umrechnungsarbeiten die laufenden Dienstgeschäfte mit der gewohnten Pünktlichkeit zu erledigen.

* Die Alpen, ein Kfz-Kulturfilm von unübertrefflicher Großartigkeit mit besonderer Musikbearbeitung für den Film, gelangt am Dienstag, dem 6. August 1929, nachmittags 4 1/2 und abends 8 1/2 Uhr in den Konzertsaal-Richtspielen zur Vorführung. (Näheres siehe Anzeigen und Plakate.) Die „Hamburgr Nachrichten“ schreiben über den Film: „Oft schon ist die Schönheit der Alpen besungen worden, und die Sehnsucht des Reisenden liegt danach, die Schweiz mit ihren gewaltigen, schneegekrönten Bergen, mit ihren Tälern und Seen kennen zu lernen. Ein Führer auf diesem Wege ist der Film „Die Alpen“. Dieser Film, ein Werk von bewundernder Schönheit, läßt durch prachtvolle Bilder von der einsamen, stillen Größe der schweizerischen Gebirgswelt einen starken Reiz auf die Zuschauer aus, und er gibt darüber hinaus einen Einblick in die Sage und Geschichte der Schweiz so daß der Eindruck vertieft und abgerundet wird. Nicht anders kann man das Unabhängigkeitsgefühl und den stark ausgeprägten Freiheitsfinn der Schweizer begreifen, als aus der Natur des Landes selbst. Und so bemüht sich auch der Film, diese Verbundenheit des Schweizer Volkes mit der Heimat herauszuheben, indem er zunächst die Schweiz in der Sage und in der Geschichte mit einigen wenigen Bildern aus der Zeit der Reformation und der Schweizer Freiheitskämpfe lebendig werden läßt. Die schönsten Bilder und Motive aus dem Schweizer Volksleben und der Hochgebirgswelt in ihrer unvergleichlichen Mannigfaltigkeit, mit ihren majestätischen nebelumwachten Bergen, den waldreichen Felsregionen und den grünen Tälergründen sind in diesem Film gesammelt und zusammengefaßt worden. Man liebt die stille Idylle der Täler und der Seen im Glanz der Sonne und unter der schimmernden Decke von Eis und Schnee. Ueber die großen Pässe führt die Fahrt nach den herrlich gelegenen Seen Norbitaliens. Mit den Bergbahnen geht es hinauf in die Gletscherwelt, über überbrückte Schluchten und durch einsame Alpengebirge. Auch das Winterleben in dem weltberühmten Kurort St. Moritz, das inmitten einer großartigen Hochgebirgsumgebung der Mittelpunkt der verschiedensten Wintersportarten ist, wird lebendig; gleich einem geheimnisvollen Zauberquell erstreckt der Film alle Schönheiten der schweizerischen Alpenwelt, daß man in gleichem Maße Freude und Belehrung aus diesem Film empfängt.“

* Preisbericht. Vollmilch Liter 20 und 22, Buttermilch 7 Pfg. Mischfleisch von der Keule 1,40—1,50, mit Knochenbeilage 1,00—1,20, Schweinefleisch 1,20—1,60, Roteletts 1,40—1,60, Eisbrenn 0,25 bis 0,60, Kleinfleisch 0,35, Speck, frisch 1,40, geräuchert 1,60, Rindfleisch 1,20—1,30, Rammfleisch 1,20—1,30, Hühnerfleisch 1,10, Taub, ausgelassen 0,65, Pöckelbraten 2,00 bis 2,40, Mettwurst, geräuchert 1,50—1,60, frisch 1,50, Bervelawurst 2,40, Reberwurst 1,20, Innungswurst 1,20, Rotwurst 1,00, Schinkenwurst 1,40 M. GR. Bricketts Zentner frei Haus 2,00, B-Bricketts 2,00, Union 1,90, Rühroble 2,15, Salontische 2,65, Anthrazitofen 4,00, Anthrazitofen 2,15, Kofz 1.—3. Sorte 2,00—2,60, Kofz 1. Sorte 1,40, zerleimertes Holz, ofenfertig, 2,75—2,80 M. Vom 1. August an sind die Preise für Bricketts um 5 Pfg. wieder im Preise gesunken. Infolge der hohen Preise für Schlachthühner sind die Lebensmittelpreise noch nicht heruntergegangen.

* Sanderahn. Schützenfest. Vom herrlichen Wetter begünstigt feierten die Sanderahner gestern ihr diesjähriges Schützenfest. Am Nachmittag fand auf der Weide gegenüber der Wirtschaft Cordes Witwe ein Wettboßen statt. Mehrere Vereine hatten der Einladung zum Wettboßen Folge geleistet und jeder war bestrebt, für sich den höchsten Preis zu erzielen. Obwohl das Wetter so einladend war, war der Besuch nicht so reger wie in den früheren Jahren. Vielleicht war es darauf zurückzuführen, daß der Bürgerverein Sander zu gleicher Zeit sein Sommerfest feierte. Aber die Sanderahner verließen es, feste zu feiern, und ein gemütlicher Ball beschloß die schönen Stunden.

* Gedderwarden. Kirchliche. Pastor Bergstrand ist bis zum 28. d. M. beurlaubt. Zur Hebung des kirchlichen Lebens findet an drei Sonntagen Besogottesdienst statt. An einem Sonntag hält der Hilfsgeistliche Pfanden den Gottesdienst ab.

* Gedderwarden. Der Schmiedelehrling, nicht Schneiderlehrling, wie irrtümlich berichtet, Edo Hinrichs ist immer noch nicht ermittelt. Die Befehle der hiesigen Fortbildungsschule hatten eine Reiseparasse errichtet und mit der Verhaftung den ältesten Lehrling, den genannten Hinrichs, beauftragt. Der Reiseparasse war auf 40,50 M. angewachsen. Als dann am Mittwoch, 30. Juli, die Reise mittels Autos nach Bad Zwischenahn losgehen sollte, fehlte der Herr Kassierer und mit ihm natürlich auch die Kasse. Hinrichs war am Sonntag bis 3 Uhr morgens auf dem Schützenfest in Jever. Das Haus seines Meisters Robert Naaf hat er am 31. Juli unter Mitnahme seines Fahrpasses und seiner Kleidungsstücke verlassen. Wer Auskunft geben kann, wolle solches der nächsten Gendarmerei melden.

* Nüttingen. Einen Menschen auf Lausbuch Veranstaltung von grobem Unfug beging am Freitagabend ein junger Mann, so daß er in Schuchhaft genommen werden mußte. Der Bedauernswerte ist geistig nicht normal. Er stammt aus der Gemeinde Gedderwarden. Er war schon zweimal in einer Heilanstalt und es wäre zu wünschen, daß man seine Aufnahme dorthin recht bald wieder anordnen könnte, zum Segen seiner Mitmenschen und zum Wohle für ihn selber.

* Oldenburg. Vom Feuer zerstört ist das „Waldhaus zum Wunderhorn“, unweit der Bahn zwischen Station Sandring und dem Versteckhof gelegen. Das Haus, von dem Vorbesitzer, Major Wülke, aus einem alten Bauernhaus willkürlich ausgebaut, wurde von Herrn Breithaupt bewirtschaftet und war ein beliebter Ausflugsort der Oldenburger geworden. Das Ehepaar Breithaupt erfreute sich großer Beliebtheit und hatte sich bereits ein starkes Stammpublikum herangezogen. Die hübsch angebaute Lokalität und der freundliche Garten waren ein Anziehungspunkt für die Ausflügler geworden. Nun ist der freundliche Ort vollkommen durch das Feuer zerstört. Eine Feuerwehrr war nicht an den Arbeiten beteiligt. Die Oldenburger Wehr wurde angerufen, erklärte sich aber für nicht zuständig. Das ganze Bestium ist abgebrannt. Vom Inventar konnte so gut wie nichts gerettet werden.

* Entsch. Knochenfunde. Bei den Entwässerungsarbeiten in der Nähe des Zehnjährerlitters, unmittelbar beim alten Düker, sind am Mittwoch nachmittag eine Anzahl Knochen in der städtischen Deichböschung von den dort beschäftigten Arbeitern gefunden worden. Es sind ein menschlicher Schädel, ein Unterkiefer, Knochen der Wirbelsäule, Brust- und Schenkelknochen. Von jachtländiger Seite ist festgestellt worden, daß die Knochen schon etwa 50 bis 60 Jahre in der Erde gelegen haben können, es sind folglich einer jugendlichen Person. Die Knochen sind unter einer Schicht Dachpappe aufgefunden worden.

Motorradrennen in Oldenburg

Nach Auf der Oldenburger Radrennbahn haben sich am Sonntag bei gutem Besuch und ausgezeichnetem Wetter Motorradrennen und Kitzgerrennen zur Durchführung gebracht. Im Großen Sommer-Preis, wie auch im „Großen Preis von Oldenburg“ über 15 bzw. 20 Kilometer siegte der Bremer F. Meyer auf D.M.B. Die ferner ausgeschickten Bezirksmeisterschaften für Kitzger über 1 km, 10 Kilometer haben den favorisierten Oldenburger Rulph erfolgreich. — Die Ergebnisse:

Eröffnungsbrennen 1000 Meter: 1. Rulph-Oldenburg, 2. Heidenreich-Berne, 3. Poppe-Hude.

Großer Sommerpreis (für Maschinen bis 200 Ccm. 15 Kilometer. Ehrenpreis und Plakette): 1. Meyer-Bremen (D.M.B.) 10:50,4 Min.; 2. Meinte-Bremen (P.H.) 3 Runden zurück; 3. Wüller-Bremen (D.M.B.).

Großer Preis von Oldenburg (bis 350 Ccm.) 20 Kilometer: 1. Meyer-Bremen (D.M.B.) 12:22,8; 2. Behmann-Bremen (Triumph) 1 Runde 50 Meter zurück; 3. Kohn-Bremen (D.M.B.).

Bezirksmeisterchaft über 1 Kilometer: 1. Rulph-Oldenburg 1:31,2 Min.; 2. Poppe-Hude; 3. Heidenreich-Berne.

Bezirksmeisterchaft über 10 Kilometer: 1. Rulph-Oldenburg, 2. Poppe-Hude; 3. Wüller-Oldenburg. Rannschafftsrennen (10 Kilm.): 1. Rulph/Poppe 11 Punkte; 2. Heide/Heidenreich 9 Punkte.

Letzte Drahtnachrichten

Mittiger Zwischenfall in Nürnberg.

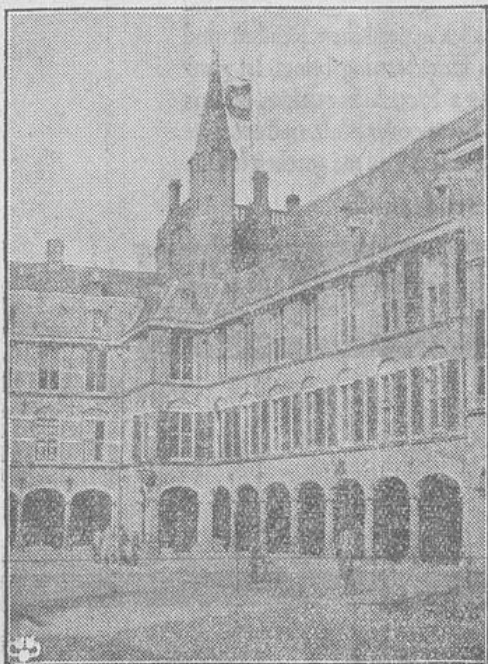
N. N. Nürnberg, 5. August. In der vorletzten Nacht gerieten drei Radfahrer, Angehörige des Reichsbanners, die ihre Fahrräder über den Wulfsseumberg aufwärts schoben, mit mehreren Nationalsozialisten angedessen wegen eines an einem Draht angebrachten schwarz-rot-goldenen Wulfsseum in einen Wortwechsel. Mithin fielen mehrere Schüsse. Einer traf die Kaufmannsfrau Katharina Grinewald an der Schulter in den Rücken tödlich. Ein weiterer traf in den Hals. Zwei weitere Schüsse verfehlten. In den 19-jährigen Reichsbannerangehörigen aus Nürnberg in Herz und Schulter. Er wurde erst ins Krankenhaus und späterhin auf seinen Wunsch in seine Wohnung gebracht.

Die Last der Volksleiden

Bei einer vom Hauptverband deutscher Krankenkassen veranstalteten Sondererhebung haben eine Reihe von Kassen Mitteilungen über ihre finanzielle Belastung durch die Erkrankungen an Tuberkulose und Geschlechtsleiden gemacht. So haben 420 Kassen mit über 5 Millionen Mitgliedern im Jahre 1928 fast 18 000 erwerbsfähige und über 49 000 erwerbsunfähige Tuberkulose auf ihre Kosten behandelt lassen. Nach den Angaben von 320 Kassen mit über 3 Millionen Mitgliedern wurde für mehr als 1 1/2 Millionen Tage Krankengeld (51 Tage je Arbeitsunfähiger) und für über 400 000 Tage Krankenhaus- und Heilpflanzungs- (13 Tage je Arbeitsunfähiger) bezahlt. 136 Kassen mit über 1 Million Mitgliedern berechnen die entstandenen Gesamtkosten mit über 1,8 Millionen Mark (109 Mark je Krankheitsfall).

Ueber die Belastung durch die Geschlechtskrankheiten haben 402 Kassen mit etwa 4 1/2 Millionen Mitgliedern Angaben gemacht. Sie geben die Zahl der im Jahre 1928 auf ihre Kosten behandelten Kranken mit etwa 33,4 Tausend Erwerbsfähigen und 18 Tausend Erwerbsunfähigen an. 297 Kassen mit fast 8 Millionen Mitgliedern haben für 247,4 Tausend Tage Krankengeld (25 Tage je Arbeitsunfähiger) und für 141,9 Tausend Tage Krankenhaus- und Heilpflanzungs- (14 Tage je Arbeitsunfähiger) bezahlt. 181 Kassen mit über 1 Million Mitglieder bezeichnen die entstandenen Kosten mit fast 735 000 Mark (50 Mark je Krankheitsfall).

Hier wird die Haager Konferenz abgehalten.



Die Holländischen Generalstaaten, das Parlament der Niederlande, wo am 6. August die Haager Konferenz beginnen wird.

Die „Mauretania“

nimmt den Kampf ums Blaue Band auf.

L.L. London, 4. August. Der Erfolg des Lloyd-Dampfers „Bremen“ läßt die Engländer nicht ruhen. Wie schon bekannt wird, versucht die am Sonnabend nach New York ausgelaufene „Mauretania“ den Rekord der „Bremen“ zu brechen. Es verlautet, daß die „Mauretania“ nach dem Einbau der neuen Maschinen auf den letzten Versuchsfahrten noch nicht voll ausgearbeitet worden sei und daß sie in der Lage sei, jetzt mindestens 30 Knoten zu laufen.

Ein Berliner Ministerialdirektor abgestürzt

L.L. Berlin, 4. August. Bei einer Vergiftung ist, wie die Abendblätter aus Chemnitz melden, der Berliner Ministerialdirektor Kühne tödlich abgestürzt. Er hatte mit einer Gesellschaft eine Vergewaltigung unternommen, sich aber mit einem Freund von der Gesellschaft beim Abstieg getrennt, um einen kürzeren Weg einzuschlagen. Dabei stürzte er hin und konnte sich jedoch am Gestrüpp festhalten. In dieser furchterregenden Lage verbrachte er die ganze Nacht, bis ihn gegen Morgen die Kräfte verlassen worauf er 200 Meter in die Tiefe stürzte und dabei getötet wurde.

Auf der Suche nach Bombe

Das Gebiet zwischen Fürstberg und Neu-Glosow wird abgesehen.

L.L. Berlin, 4. August. Die Besprechungen, die Kriminalkommissar Brückhoff am Sonnabend mit den medienburgischen Behörden und zwar dem Landrat, Regierungsrat Steding, dem Landforstmeister von Bülow und dem Kreisrichter Kriminalkommissar Seeger, über die Fortsetzung der Nachforschungen nach Landgerichtsdirektor Bombe auf medienburgischem Gebiet geführt hat, haben zu dem Ergebnis geführt, daß am Sonntagvormittag im Verein der genannten medienburgischen Beamten und unter Einwirkung von Kriminalpolizei sowie eines großen Aufgebots der Staatspolizei und der Landjäger die Wälder zwischen Fürstberg und Neu-Glosow bis zur preussischen Grenze abgesehen werden sollen. Es handelt sich um einen etwa neun Kilometer langen Weg, der zum allergrößten Teil durch dichte Wälder führt und kreuzweise auch das Ufer des Peetzflusses berührt. Dieser See soll ebenso wie der Müßfließ bei Fürstberg systematisch mit Galibooten abgesehen werden, da man mit der Möglichkeit rechnet, daß der Vermisste vielleicht in diesen Seen den Tod gefunden hat. Die bisherigen Gerüchte, nach denen Landgerichtsdirektor Dr. Bombe in der Umgegend gewesen, oder nach der bekanntgegebenen Peenabekfischung als der Vermisste identifiziert worden sein soll, haben sich bisher alle als nicht den Tatsachen entsprechend herausgestellt.

Seines Amtes enthoben

L.L. Berlin, 4. August. Der Verein für Kinderkuren hat, wie amtlich mitgeteilt wird, seinen Sekretär Freiherrn von Mirbach vom Dienst suspendiert. Ueber seine Entlassung wird der Ausschuss des Vereins entscheiden. Freiherr von Mirbach hatte sich, wie die „Post“ zig. berichtet, geweigert, eine Anzeige über das Rühlebener Rennen am 11. August in den offiziellen Rennkalender aufzunehmen, wenn nicht der Name des größten Renners, des mit 60 000 M. ausgeschätzten „Preis der Republik“, fortgelassen oder geändert würde. Als man ihm darauf erklärte, daß der preussische Minister für Landwirtschaft sich für dieses Rennen besonders interessiere und einen Ehrenpreis gestiftet habe, erklärte Freiherr von Mirbach, daß er auf den Landwirtschaftsminister pfeife.

Das Karlsbader Meister-Schachturnier

Bogoljubow geschlagen. — Grünfeld siegt.

L.L. Karlsbad, 4. August. Die dritte Runde des internationalen Schachmeister-Turniers zeigte folgende Ergebnisse: Nach 35 Zügen gab Glig die abgebrochene Partie auf, als er den Verlust einer weiteren Figur nicht verhindern konnte. Spielmann gewann durch genaues Stellungsspiel einen Bauern und in 46 Zügen die Partie. Nimzowitsch gelang es, durch zielbewusste Endspielführung nach 50 Zügen den Sieg über Bogoljubow zu erringen. Die Partie Thomas-Mathiesen wurde in einer blockierten Stellung im 41. Zuge remis gegeben. Capablanca bot nach 34 Zügen remis an, was angenommen wurde. Die Partie Canal-Treybal schloß nach 39 Zügen unentschieden. Cuvr: hatte gegen Yates bei Spielabbruch einen Plus-Bauern, Yates gelang es jedoch, durch ewiges Schach nach 40 Zügen die Partie remis zu halten. Fr. Menchik, die die ganze Partie gegen Becker ausgezeichnet spielte, gelang es, in 40 Zügen den Sieg zu erringen. Ihr Erfolg wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.

Am Freitag wurde auch die Hängepartie Glig-Golle aus der zweiten Runde übertragen. Glig gewann ein Damen-Endspiel im 84. Zuge nach eifrigem Kampfe. Sonnabend war freier Tag. Es wurden die Hängepartien und die verlorene Partie Spielmann-Grünfeld aus der ersten Runde zum Austrag gebracht.

Zurückstand nach der dritten Runde: Mathiesen 2,5, Spielmann 2 (1, wobei die Partie Spielmann mit Grünfeld als hängend angenommen wird), Fohrer, Glig 2, Grünfeld 1,5 (1), Thomas, Bogoljubow, Canal, Yates und Capablanca 1,5.

Der neue Rektor der Berliner Universität.



Professor Ehrhardt Schmidt wurde als Nachfolger von Professor Bis zum Rektor der Berliner Universität für das kommende Jahr gewählt. Der neue Rektor ist Professor der Mathematik. Er ist aus Dorpat gebürtig.

Neues aus aller Welt

Explosion bei Hamm.

L.L. Dortmund, 5. August. Wie das preussische Oberbergamt in Dortmund mitteilt, hat am Sonntag vormittag 9 Uhr auf der Zeche „de Wendel“ bei Hamm in der 812-Meter-Sohle aus ungeklärter Ursache eine Schlagwetter-Explosion stattgefunden. Zwei Arbeiter wurden tödlich und einer schwer verletzt. Die Untersuchung ist durch die Bergbehörde sofort aufgenommen worden.

Schwerer Sturz beim MNC-Bergwerkstunnel.

L.L. Freiburg i. Br., 5. August. Kurz vor Schluß des am Sonntag hier ausgefahrenen Bergwerks-Tunnels des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs stürzte der bekannte Automobilfahrer von Studt in einer Kurve mit seinem Wagen und mußte mit einer leichten Gehirnerschütterung und einem Oberschenkelbruch bewußtlos ins Krankenhaus gebracht werden.

Beim Begräbnisflug abgestürzt.

L.L. Rudolfsbad, 5. August. Bei dem am Sonntag auf dem Flugplatz Rudolfsbad-Saalfeld in Schwarzabgehaltenen großen Flugtag verunglückte bei dem Begräbnisflug der bekannte Kunstflieger Dr. Gullmann-Weiß auf seinem Sportflugzeug „Tigerschwalbe“. In ziemlich geringer Höhe versagte plötzlich der Motor. Der Flieger konnte den Apparat nicht mehr abfangen, so daß er hart mit der Flugzeugspitze auf den Boden aufstieß, wobei er sich überlagerte. Der Propeller ging völlig in Trümmer, der Motor wurde in das Flugzeug hineingedrückt. Dem Flieger gelang es noch in letzter Sekunde, aus dem Flugzeug herauszuspringen.

Anschlag auf den Sonderzug der Hochschule für Leibesübungen.

L.L. Weimar, 5. August. Vom Reichsbahnbetriebsamt Altenburg wird amtlich mitgeteilt. Am 3. August wurde um 2,20 Uhr auf der Strecke zwischen Weimar und Weimar durch Auslegen von Schwellen auf die Schienen des Gleises Leipzig-Weimar

von unbekannten Tätern ein Anschlag auf den Sonderzug der Hochschule für Leibesübungen verübt. Der Zug schob die Schwellen vor sich her und konnte nach kurzem Aufenthalt die Fahrt fortsetzen. Die Reichsbahndirektion Dresden hat auf die Ermittlung der Täter eine Belohnung bis zu 300 M. ausgesetzt.

Strandung eines Hamburger Motorbootes.

L.L. Kopenhagen, 5. August. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, strandete am Donnerstag bei Vagensep das Motorboot „Edith Charlotte“ aus Hamburg, das sich auf der Fahrt von Faaborg nach Kiel befand. Nicht weit vor dem Ziel verlor das Boot den Motor und das Boot, das dem Hamburger Kaufmann Streich gehört und an dessen Bord sich außer dem Besizer noch zwei Damen und zwei Herren befanden, wurde durch den starken Sturm nach Norden getrieben. Die Lage war sehr gefährlich und eine der Damen stürzte sich in ihrer Angst ins Meer, konnte aber gerettet werden. Schließlich gelang es Fischern aus Vagensep, das Boot, nachdem es 21 Stunden getrieben hatte, mit der äußerst erschöpften Besatzung zu bergen.



Die Machthaber von China

Das Bild zeigt General Voh Hsien (links) mit dem Präsidenten der nationalen Regierung, General Tschiang Kai-shek nach einer Konferenz der beiden Führer im „Hotel von Peking“ in Peking.

Familientragedie durch Gasvergiftung.

L.L. Wien, 5. August. Am Sonntag morgen fand man in einem Hause in dem Südgürtel den Bauunternehmer Johannes Lohoff und seine beiden Töchter und seinen Sohn im Schlafzimmer infolge einer Gasvergiftung todt. Die herbeigerufene Feuerwehr nahm sofort mit Sauerstoffapparaten Wiederbelebungsvorkehrungen, die jedoch ohne Erfolg waren. Die Leichen wurden nach Lindenberg geschafft. Der Bauunternehmer stand im Alter von 48 Jahren, die beiden Töchter waren 18 und 14, der Sohn 13 Jahre alt. Man nimmt an, daß es sich um einen Unfall durch einen Gasleckage handelt. Die Untersuchung schreitet noch.

Blinddarm-Operation auf dem Ozeandampfer.

L.L. London, 5. August. An der Frau des Vorstehenden des Flottenarschives des amerikanischen Repräsentantenhauses, Britton, ist an Bord der „Devilfish“ eine Blinddarm-Operation ausgeführt worden. Als Frau Britton operiert werden sollte, gab der Kapitän Befehl, alle Maschinen zu stoppen und das Schiff lag bis zur Beendigung der Operation für 52 Minuten still. Die Operation ist gut verlaufen und Frau Britton befindet sich auf dem Wege zur Besserung.

Bermischtes

— Eine englische Stimme über deutsche Schularbeit. Der Erziehungsdirektor des Tanganyika-Territoriums hat in diesen Wochen die neugegründete gehobene Mädchenschule der Leipziger Mission in Moshi am Kilimandscharo besucht. Sein Besuchsbericht gipfelt in den folgenden Worten: „Ich habe einen sehr günstigen Eindruck empfangen von der praktischen Art, in der man die Aufgabe angefaßt hat. Die Mädchen setzen gut aus, lächeln sich offenbar glücklich und werden ganz gewiß an harte Arbeit gewöhnt. Ich beglückwünsche die Mission zu dem sehr ermutigenden Beginn der Arbeit, und da die Schule in ihrem Aufbau auf einer klaren Vergegenwärtigung des Berufs gegründet ist, bin ich der Zuversicht, daß die Schule in den kommenden Jahren einen weitreichenden Einfluß gewinnen wird.“

— Der Übergang von der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft ist nun auch in Ostafrika vollzogen worden. In den Bezirken Moshi und Arusha gibt es jetzt 11 000 eingeborene Kaffeepflanzer, die im vergangenen Jahre eine Ernte von mehr als 1 000 000 Mark erzielten. Im laufenden Jahre werden doppelt so hohe Erträge erwartet. Die Pflanzer haben sich zu einer Organisation zusammengeschlossen, die auch einen eingeborenen Syndikus angestellt hat. Freilich stärker als diese wirtschaftliche Umstellung bewegt gegenwärtig eine geistige das Land. Das Christentum, dem die Leipziger Missionare dort Eingang verschafft haben, hat in den letzten Jahren einen das ganze Volkselement bestimmenden Einfluß gewonnen. In weiten Teilen des Kilimandscharo-Gebiets gibt es kaum noch Häuser, in denen nicht wenigstens ein Christ wohnt.

— Ein italienischer Naturpark. Das früher königliche Jagdgebiet im Bergamasko des Gran Paradiso wurde vor einiger Zeit mit allen Almen, Seen, Jagd- und Schutzhütten im Gesamtumfang von 56 000 Hektar vom König von Italien dem Staate zum Geschenk gemacht. Dieser soll daraus einen Naturpark schaffen, um so vor allem dem mit dem Aussterben bedrohten Steinbock eine sichere Zuflucht zu gewährleisten. Die untere Grenze dieses Tierparkgebietes liegt bei etwa 1100 Metern, die Spitze des Gran Paradiso-Gebirges stellt mit 4062 Metern die höchste Erhebung dar. Gut gepflegte Nadelholzwälder, besonders Edel- und Weißtannen, Kiefern und Arven, reichen sich bis zu 2200 Metern hinauf. Ihm folgen üppige Bergwiesen, dann Felsen

gebiete, Schneefelder und Gletscher. Etwa 50 Jagd- und Forstbeamte führen die Aufsicht über das herrliche Gelände. Der Wildbestand beträgt z. Bt. etwa 2500 Steinböcke und 1000 Gamsen, dazu kommen zahlreiche Murmeltiere, Schneehasen, Vitz- und Schneehühner, Füchse, Zibitze, Marder, Wiesel und Hermeline. Endlich gibt es auch noch verschiedene Adlerhorste und solche von Kammerngeiern. Auch die Pflanzenwelt weist zahlreiche anderswo nicht mehr auftretende Arten auf, so daß diesem Naturpark in der Tat besondere Bedeutung zukommt. In Italien war es bisher um die Pflege der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt recht mangelhaft bestellt. Um so erfreulicher ist es, daß man auch hier jetzt dem Beispiele anderer Länder folgt und durch Schaffung dieses alpinen Naturparkes selten werdende Tiere und Pflanzen der Natur erhält.

— Wildschlächtere in Ostafrika. In den Londoner „Times“ taucht ein in Mombasa anlässiger Engländer mit scharfen Worten die Wildschlächtere, die im ehemaligen Deutsch-Ostafrika, jetzt Tanganyika genannt, von Automobilen aus betrieben wird. Auch in dem „East African Standard“ vom 15. Mai wird von dem Bureau Andries Wienarr aus Moshi in beweglichen Worten Klage darüber geführt. Wienarr insbesondere führt verschiedene Fälle mit genauen Zahlenangaben an. Eine Jagdgesellschaft hat z. B. 21 Löwen, eine andere gar 60, eine dritte allein 57 Büffel (Ziegen, Kühe und Kälber ohne Unterschied) zur Strecke gebracht! In dem einen Falle wurde das Morgens beim Aufbruch die Jagd ausgegeben: „Heute wird auf jedes Tier geschossen, das sich sehen läßt, um festzustellen, wie groß eine Tagesleistung sein kann.“ Wenn es irgend geht, wird das Bild mit dem Auto gekehrt. Der englischen Mandatsregierung wird vorgeworfen, daß sie dies Unwesen, das schon seit einigen Jahren im Gange ist, ruhig geschehen läßt. Bekanntlich ist der afrikanische Wildschuß, um den sich namentlich Wiemann verdient gemacht hat, auf deutsche Initiative zurückzuführen. Die obigen Zustände sind ein neuer Beweis, wie die deutschen Kolonien durch die Mandatsverwaltung verschandelt werden, und sollten der Mandatskommission Anlaß zum Einschreiten geben.

— Die Petroleumquelle im Kirchenhof. Als die Spanier im sechzehnten Jahrhundert in Mexiko ihre ersten Kirchen bauten, hatte die Welt noch recht wenig Interesse für das Erdöl. Deshalb kam auch der Gründer einer der größten Kathedralen des Landes nicht auf den Einfall, den Grund, auf dem er seine Kirche errichten ließ, erst nach Petroleum untersuchen zu lassen. Die heutigen Mexikaner sind praktischer, und kürzlich entdeckte eine Erdölgesellschaft, daß der Dom auf einem großen Petroleumlager steht. Sie wandte sich sofort an die Regierung und legte dieser dar, daß es angeht, die augenblickliche Finanzlage des Landes unverantwortlich sei, einen derartigen Bodenschatz ungenutzt zu lassen. Die Behörde machte sich diese Ansicht zu eigen und gab der Gesellschaft die Erlaubnis, ein Bohrloch im Kirchenhof selbst zu verlegen. Auch die Kirchenbehörden sollen ihr Einverständnis mit dem Plane erklärt haben unter der Bedingung, daß die Arbeiten den Gottesdienst in keiner Weise stören. So wird in kürzester Zeit eine der größten mexikanischen Kirchen als Zeichen moderner Anschauungen eine Erdölquelle bergen. Zweifellos hätten die alten Hebräer aus dieser Geschichte, wäre sie vor drei Jahrtausenden passiert, eine zweite Legende vom Götterdenkmal gebildet.

— „Solch ein Weib konnte ich verlassen!“ Ernst von Posart soll kein ganz bequemer Ehegatte gewesen sein. Jedenfalls dürfte seine Frau ihre guten Gründe gehabt haben, als sie sich von ihm trennte. Nachdem dieser Schritt getan war, sah man eines Tages im Schaufenster der ersten Blumenhandlung Münchens einen riesigen Verbeerenz, auf dessen Scheitel die Inschrift prangte: „Meinem treuen Weibe in Dankbarkeit von ihrem Ernst.“ Nach einer Reihe von Jahren sah Posart den Entschluß, sich mit seiner Gattin wieder zu vereinen. Zur Feier dieses Ereignisses gab er seinen Intimen ein Festessen, bei dem er auf seine Gattin eine Rede hielt. Er schilberte ihre Vorzüge und Verdienste, die sie sich um ihn erworben hatte, und schloß, mit einer grobartigen Geste auf die Duldung hinweisend: „Und solch ein Weib konnte ich verlassen!“

Handel und Verkehr.

— Berlin, 1. August. Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Notierungskommission. Preis ab Station (Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers.) 1. Sorte 163, 2. Sorte 150, abfallende 134 M. per Zentner. Tendenz ruhig.

Wienmärkte.

— Wien, 2. August. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut besucht. Der Auftrieb betrug 375 Schweine und Gertel. Der Handel war flau. Es bedangen: Käufer Schweine 35 bis 60, 4-6 Wochen alte Gertel 22-27 Mark. — Butter pro Pfund 1,25-1,45 Mark, Eier pro Stück 10-11 Pfennig.

— Wien, 1. August. Dem Ferkelmarkt waren 371 Tiere zugeführt. Infolge der geringen Nachfrage verlief der Handel langsam. Die vorbörsigen Preise gingen um 1-2 Mark. Das Stück zu rüd. Der Marktbestand wurde ausverkauft. Bezahlt wurde für beste Gertel 47-52 Mark, für Mittelware 39-44 Mark und für geringere Tiere 33-38 Mark. Das Stück. Nach Lebendgewicht, bedangen schwere Gertel 1,20-1,25 Mark und leichte Tiere 1,30-1,60 Mark. Das Pfund. Ferkel Schweine kosteten in dieser Woche 79-82 Pf. das Pfund Lebendgewicht gegen 78-80 Pf. in der Vorwoche.

Der Wetterbericht

Dienstag, 6. August: Mäßige westliche Winde, veränderlich, kühl, hellenweise bewittert.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange. Für den Inzeratenteil G. Nebel, beide in Jever. Druck u. Verlag G. L. Mettler & Sohn, Jever.

Bekanntmachung.
Das Amt hat dem Rechnungsführer Johannes Dinnen in Hootel den Betrieb des Gewerbes als Rechnungsführer in seinem vollen in § 35 Abs. 3 der Gewerbeordnung gekennzeichneten Umfange wegen Unzuverlässigkeit unterlag.
Jever, den 3. August 1929.
Oldenburgisches Amt
Ross

Verchiedenes

Fruchtverkauf in Sorgenfrei bei Jever.

Herr Berding läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft

Dienstag, den 6. August d. J.,
nachm. 5 Uhr begg.,
auf Sorgenfrei

9 Matt Hafer
3 Matt Wintergerste
3 Matt Goldgerste
3 Matt Bohnen
1 Matt Sommergerste
1 Matt Wicken

sehr gut gereten

20 Matt Afergras

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch uns verkaufen, wozu wir Kaufliebhaber einladen.

Jever. Erich Albers & Fink,
Auktionatoren.

Im Ausverkauf bis 15. August

Ein Posen Damen-Gummimantel
von 19.80 bis 27.50 Mark
Ein Posen reinwollene Damen-Tuchmante
per Stück 15.00 Mark
Ein Posen blaue Damen-Rohkäse
per Stück 10.— Mark
Ein Posen Herren-Gummimantel
per Stück 15.— Mark
Ein Posen Herren-Anzüge 20.— bis 30.— Mark

G. Westermann, Carolinensiel, Berdum

Dienstag, 6. d. Mts.,
vorm. 9.30 Uhr,
verkauft ich in Jever bei
der Stadtwage 3 Mitte
d. Mts. zum 2. Male
ferkelnde

Sauen

öffentlich meistbietend auf
Zahlungsfrist.

Hajo Jürgens,
Hohentirchen.

Ländliches Anwesen

bei Mariensiel, Einfami-
lienhaus mit viel Stallung,
1914 erbaut, 1886 Dum,
ist für 6000 RM. bei min-
destens 3000 RM. Anzah-
lung zu verkaufen. Bezugs-
frei zum 1. Mai 1930. Nacht
8. St. 800 RM.
Rühringer Bank,
Abels & Co., Fernspr. 116.

Junge hochtragende Prämienkuh

(vom „Immer“ belegt)
zu verkaufen. (9315)
Hoffhausen, H. Alenge.

Flottes Wagenpferd

zu verkaufen. (9316)
Hootel, Emil Tenge.
Telephon 236.

Zette Kühe

zu verkaufen. (9337)
Defena, Hohentirchen.

Hühner

1928er Rheinländer, zu ver-
kaufen. (9327)
Sammer, Alter Markt 15.

Zu verl. eine gut erhaltene
Breitdreifachmaschine
ohne Reinigung.
Dittmanns, Klein-Dittm.

Nehme eine Kuh in
Weide, am liebsten
für Milch.

Wiefels, D. Sillerns.
Dasselbit ein gut erhaltener
Bedewagen
zu verkaufen. D. D.

14-16jähr. Stundenmädchen
gelucht (9330)
Frau Bruns, St. Wunnenfr. 16.

Klosterpark

Herr Schieder, Rührin-
gen, läßt

Dienstag, 6. Aug. d. J.,
nachm. 6 Uhr,

auf seinen am Wege Alo-
Kerpart-Siebeths Haus be-
legenen Ländereien

1 1/2 Hektar besten Hoggen

in Abteilungen öffentlich
meistbietend auf Zahlungs-
frist verkaufen. Veramm-
lungsort: Wirtschaft Blade,
Klosterpark.

Nach Beendigung des
Verkaufs soll die mit
Hoggen und Kartoffeln
belegene Fläche, groß 2
Hektar 16 Ar 67 Quadrat-
meter, auf 3 bzw. 6 Jahre
verpachtet werden.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Kauf- und Pachtliebha-
ber werden freundlichst ein-
geladen.

Freiwillige
Turner-
Feuerwehr

Mittwoch, den 7. August,
abends 8 Uhr,

Probe

(Rad mitbringen)
9324 Der Hauptmann

Stahlhelm-Brannenbund

Ortsgruppe Tetens

Versammlung

am Dienstag, dem 6. August,
abends 8 Uhr, bei Bäres.

9333 Die Führerin

Ortsgruppe Tetens

Gruppenversammlung

Mittwoch, 7. August, abends
8 Uhr, beim Kameraden
Gust. Carstens.

Der Führer.

Brannenverein 6hortens

Ausflug (9326)

der Jugendgruppe nach
Bremerhaven: Besichtigung
der Bremer am Freitag, dem
9. August. Abfahrt von Helm-
mühle 6.37 Uhr morgens. An-
kunft in Bremerhaven 21.05 Uhr.
Fahrpreis und Besichtigung
8 Mk.

Mitglieder können sich an-
schließen. Anmeldungen bis
Donnerstag mittags 12 Uhr
in der Kasse der Kasse.
Später einlaufende können
nicht mehr berücksichtigt
werden. Der Vorstand

Golz- und Essiggarten

zum Einlegen empfiehlt
Görner Aug. Schneider

278 Auto-Anruf 278

beim „Hof von Wangerland“
Heinrich Ahlers

278

278

278

278

278

278

278

278

278

278

278

278

278

278

278

278

278

278

278

278

278

278

278

278

278

278

Henkel
bringt
etwas
Neues!



IMI Henkel's Spül- und Reinigungs-Mittel
für Haus- und Küchengerät

heißt die neue große Arbeitshilfe für den Haushalt. IMI erleichtert
und verkürzt das Geschirrspülen ungemein. IMI löst Fett und
Schmutz spielend, im Nu hat alles appetitlichste Reinheit und
prächtigen Glanz. Was IMI an Erleichterung bringt, ist ganz
außerordentlich. Es reinigt alles Haushaltsgeschirr, ob aus
Glas, Stein, Porzellan, Metall, Marmor oder Holz, und es tut die
Arbeit so schnell und gründlich, wie Sie es nie gesehen haben.

Ihr zeitsparender Helfer sei deshalb



Henkel's Spül- und Reinigungs-Mittel
für Haus- und Küchengerät - Überall zu haben.

Montag - Dienstag

die letzten Saison-Ausverkaufstage
zu nochmals herabgesetzten Preisen

Reste

extra ausgelegt, in allen Stoff-Arten
zur Hälfte des regulären Preises

A. MENDELSON

Die außerordentliche Generalversammlung

der
Landwirtschaftlichen
Bezugsge nossenschaft
Gillenstede

am Montag, dem 5. August
(heute) fällt aus

Für die Weinbereitung

empfehle
Glasflaschen,
Glasflaschen
in allen Größen,
Glasflaschen, Korken,
Weinfässer, Weinfässer.

J. H. Cassens.

Besten schwarzen, Klein-
lobigen, schweren

Stich- und Preßtorf

diesjährige Ware, trocken,
liefert Ladungsweise frei
jede Bahnstation, fuder-
weise ab Seidmühle oder
frei Haus

L. D. Hinrichs,
Seidmühle.

L. D. Hinrichs,
Seidmühle.

L. D. Hinrichs,
Seidmühle.

L. D. Hinrichs,
Seidmühle.

L. D. Hinrichs,
Seidmühle.

L. D. Hinrichs,
Seidmühle.

L. D. Hinrichs,
Seidmühle.

L. D. Hinrichs,
Seidmühle.

L. D. Hinrichs,
Seidmühle.

L. D. Hinrichs,
Seidmühle.

Gegen Haarausfall

Schuppen, Jucken der Kopfhaut, das alibewährte
echte Brennessel-Haarwasser von Hofapotheker
Schaefer, fein parfümiert, Flaschen mitbringen.
1/4 Liter 0.75 RM., 1/2 Liter 1.25 RM. Allein-Vertretung
HOF-APOTHEKE, JEVER.

HOF-APOTHEKE, JEVER.

HOF-APOTHEKE, JEVER.

HOF-APOTHEKE, JEVER.

HOF-APOTHEKE, JEVER.

HOF-APOTHEKE, JEVER.

HOF-APOTHEKE, JEVER.

HOF-APOTHEKE, JEVER.

HOF-APOTHEKE, JEVER.

HOF-APOTHEKE, JEVER.

HOF-APOTHEKE, JEVER.

HOF-APOTHEKE, JEVER.

HOF-APOTHEKE, JEVER.

HOF-APOTHEKE, JEVER.

HOF-APOTHEKE, JEVER.

HOF-APOTHEKE, JEVER.

HOF-APOTHEKE, JEVER.

HOF-APOTHEKE, JEVER.

HOF-APOTHEKE, JEVER.

HOF-APOTHEKE, JEVER.

BREMEN - NEW YORK



mit unseren Riesenschneidern
»BREMEN« 48000 B.-R.-T.
»EUROPA« 48000 B.-R.-T.
»COLUMBUS« 32500 B.-R.-T.

Regelmäßige Abfahrten nach
NORD-, MITTEL-, SUD-
AMERIKA

Ostasien, Afrika, Australien

Direkter Dienst nach
CANADA

Reisegepäckversicherung

Auskunft und Drucksachen durch unsere Vertretungen

Norddeutscher Lloyd Bremen

In Jever: Erich Albers & Fink,
Elisabethufer 19.

In Wittmund: Carl Wessels, Ecke Burg- und Osterstraße.

In Zetel I. Oldbg.: J. F. Koch.

ERFOLG DURCH INSERIEREN

ERFOLG DURCH
INSERIEREN

ERFOLG DURCH
INSERIEREN

ERFOLG DURCH
INSERIEREN

ERFOLG DURCH
INSERIEREN

ERFOLG DURCH
INSERIEREN

ERFOLG DURCH
INSERIEREN

ERFOLG DURCH
INSERIEREN

ERFOLG DURCH
INSERIEREN

Reste

billig

Bruns & Remmers :: Jever

Saat- Wicken

billig

Willh. Minssen

Willh. Minssen

Willh. Minssen

Willh. Minssen

Willh. Minssen

Fußquäler

Hornhaut, Schwielen und Warzen
beseitigt schnell, sicher und unblutig

Kukirol

Eine Packung Kukirol-Pflaster mit dem Garantie-Schein kostet 75 Pf.

Kukirol hilft sicher! Sie erhalten

bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!

Kukirol-Verkaufsstelle: Drog. Breithaupt, Neue Str.

Der Weg hinab

Die Young-Forderungen im Vergleich mit den bisherigen Tributverträgen.

Die für Laten vorhandenen Unklarheiten in dem bekanntlich von Bankiers verfaßten Young-Plan ermöglichen es den Befürwortern der Pariser Vorläufe, immer wieder Vorteile herauszurechnen, wo lediglich Nachteile vorhanden sind. Es muß deshalb festgestellt werden:

Es ist unrichtig, daß der Young-Plan gegenüber irgendeinem der früheren Verträge Vorteile bringt. Richtig ist vielmehr, daß seit dem ersten von Deutschland eingegangenen Nachkriegsabkommen eine ständige Erhöhung der feindlichen Forderungen erfolgte, die im Young-Plan ihren Gipfelpunkt erreichten.

Im Vertrieben von 1918 wurden Forderungen gestellt, die auf rund 25 Milliarden geschätzt wurden. Nach dem Versailler Diktat im Jahre 1919 sollte Deutschland 105 Milliarden zahlen.

Das Londoner Ultimatum verlangte die Summe von 132 Milliarden Mark.

Nachdem Deutschland fünf Jahre „erfüllt“ und die Franzosen ihren Raubzug an der Ruhr unternommen hatten, und nachdem die Deutschen durch die Inflation einkassiert worden waren, gründeten die Gegner Deutschlands darauf, daß das Reich durch die Inflation ja von seinen inneren Schulden befreit worden sei, im Dawes-Pakt die Forderung nach noch mehr als 66-67 Milliarden.

Und der Young-Plan schließlich läßt nicht nur alles vor dem Dawes-Plan zurück, sondern auch sämtliche bisherigen Dawes-Erfüllungen selbst unberücksichtigt und will aus Deutschland ohne die daneben zu tragenden Sonderlasten (Besatzungskosten usw.) weitere 114 Milliarden herauspressen (genau 113 905 000 000 Mark).

Einschließlich der Vorleistungen Deutschlands, die auf 66 Milliarden Goldmark geschätzt werden, würde danach die Gesamtsumme der deutschen Tribute 170 Milliarden betragen. Hierbei sind die uns entzogenen Gebiete, die Kolonien usw. nicht berücksichtigt.

Ebenso wie bei den Summen ist in den uns auferlegten Tributzeiten eine ständige Verschlechterung festzustellen. Der Versailler Vertrag sah deutsche Leistungen vor bis zum Jahre 1921, der Dawes-Pakt bis 1926, der Young-Plan dagegen bis 1928.

Gemäß dem Grundsatz „Nach uns die Sintflut“ erklären die Befürworter des Young-Plans gerade diese zeitliche Ausdehnung der Zahlungsverpflichtungen für einen Vorteil. „Wir“ (im Verfall) nicht nur wir, sondern eben unsere Kinder und Enkel! müßten zwar länger zahlen, aber dafür im Jahresdurchschnitt „bedeutend weniger.“

Man rechnet gegenüber dem höchsten Dawes-Jahres-Durchschnitt von 2500 Millionen im Young-Plan ein Jahre-Weniger von 450 Millionen aus. In Wirklichkeit aber beträgt der Young-Jahres-Durchschnitt in den ersten 87 Jahren nicht, wie behauptet wird, 2056 000 000, sondern 2 187 000 000 Mark. Und hierzu kommen noch mehr als 200 Millionen gesonderte Leistungen, Besatzungskosten usw., die in den Dawes-Summen einkalkuliert waren, während sie nach dem Young-Plan neben den eigentlichen Tribut zu zahlen sind. Insgesamt beträgt danach der Young-Jahres-Durchschnitt in den ersten 87 Jahren mehr als 2 400 Millionen, das Weniger gegenüber den höchsten Dawes-Annnuitäten also knapp 100 Millionen.

Der bisherige Jahres-Durchschnitt der deutschen Dawes-Zahlungen betrug aber weder 2 500, noch

2400 Millionen, sondern „nur“ 1600 Millionen Mark. Trotzdem hat Deutschland unter dem Dawes-Pakt bereits — innerhalb von fünf Jahren also — 15 Milliarden Mark Auslandsschulden aufnehmen müssen, für die jährlich etwa 1,5 Milliarden Mark Zinsen zu zahlen sind. Man vermag sich also auszurechnen, mit welcher Geschwindigkeit und bis zu welcher ungeheuerlichen Summen diese Schulden anwachsen müssen, wenn wir uns durch Annahme des Young-Planes beiderseitigen, 87 Jahre lang noch 60 v. H. mehr zu zahlen als bisher nach dem Dawes-Pakt.

Hat ein Volksbegehren einen Zweck?

Ein kleines Beispiel dafür, daß die Behauptung, ein Volksbegehren sei ungewinnlich zur Erreichung politischer Ziele, unrichtig ist, bot kürzlich das Land Lippe. Dort war durch das linksgerichtete Lippeische Landespräsidium der evangelische Volksrat des Landes ein diffidentischer Schultat aufgezogen worden. Zum Protest hiergegen legten die christlichen Parteien Listen auf zur Eintragung für ein Volksbegehren zur Neuwahl des Landtages. Der Erfolg war, daß es zu dem Volksbegehren gar nicht zu kommen brauchte, sondern daß das Landespräsidium bereits vor Ablauf der Eintragungsdfrist den Rücktritt des Schultates verfügte. Man hat also doch noch Respekt vor „des Volkes Stimme“ — sobald nur das Volk einmal „Wiene macht, seine Stimme zu erheben.“

Wer steht hinter dem Volksbegehren?

Durch die dem Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren beigetretenen Persönlichkeiten werden u. a. folgende Verbände vertreten: Der Stahlhelm — Bund der Frontsoldaten, Vereinigte Vaterländische Verbände Deutschlands, Nationalverband Deutscher Offiziere, Deutscher Offizier-Bund, Bund Deutscher Marine-Vereine, Verband Deutscher Kriegsveteranen R. D. D. Nordwestdeutschland, Aldeutscher Verband, Deutscher Damarverein, Deutscher Sozialvereine, Deutscher Kampfbund gegen die Kriegsschuldfrage, Sozialdemokraten-Bund, Deutsch-Evangelischer Freiw. Bund, Königin-Luise-Bund, Reichs-Landbund, Reichs-Landarbeiterbund, Die westdeutsche

Industrie, Die deutsche Uebersee- und Werftindustrie, Zentralverband des deutschen Großhandels, Reichsverband der deutschen Landw. Genossenschaften, Zahlreiche Banken, Deutscher Hochschulting, Deutscher Landmannschaft, Weinheimer S. C., Deutsche Wehrschaft, Reichsbürger B. S. C., Akademischer Ingenieur-Verband, Deutschnationale Volkspartei, Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei, Jünger von Ramin von der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Allgemeine Volkspartei (Reichspartei für Aufwertung und Recht, e. V.).

Der Urlaubsanspruch

Das Reichsarbeitsgericht hat in letzter Zeit zu einigen sehr umstrittenen Urlaubsfragen Stellung genommen und damit der Verwirrung über einzelne grundsätzliche Fragen des Urlaubs ein Ende bereitet. Es sollen hier die Urteile, die sich mit dem Urlaubsanspruch bei freiwilligem Ausscheiden, bei begründeter fristloser Entlassung und bei Erkrankung des Arbeitnehmers befassen, behandelt werden.

Das Reichsarbeitsgericht hat in ständiger Rechtsprechung festgestellt, daß der Erholungsurlaub eine Gegenleistung des Arbeitgebers für die vom Arbeitnehmer geleistete Arbeit ist und sein Zweck auf die Erhaltung und Stärkung der Gesundheit und Arbeitskraft geht. Er liegt somit im Interesse des Arbeitnehmers wie auch des Arbeitgebers. Der Anspruch geht regelmäßig auf ein Doppeltes: den Anspruch auf Gewährung der Ferientage und auf Zahlung des Lohnes für diese Zeit. Beide Ansprüche bestehen nebeneinander. Zunächst steht der Anspruch auf sich auf Gewährung von Urlaub in natura, das heißt auf Befreiung von der Arbeitspflicht, und — kumulativ — auf Bezahlung des Lohnes für die Ferientage, nicht aber werden die mehreren Leistungen in der Weise geschuldet, daß nur die eine oder die andere zu bewirken ist. Die Erteilung des Urlaubs und die Weiterbezahlung des Lohnes während der Ferientage ist keine Schenkung, sie ist auch

keine Belohnung für Wohlverhalten und fleißige Arbeitsleistung, die im Falle nachträglicher Vertragsverletzung wieder entzogen oder verlagert werden kann, sondern sie ist ein im Tarifvertrag oder Einzelarbeitsvertrag (einen gesetzlichen Anspruch auf Urlaub gibt es noch nicht) begründeter, im Klageweg verfolgbare Anspruch des Arbeitnehmers; sie stellt die vertragliche Gegenleistung für die in der Vergangenheit geleistete Arbeit dar. Es ist daher belanglos, ob das Arbeitsverhältnis durch freiwilliges oder unfreiwilliges Ausscheiden aus dem Dienst beendet wird.

Aus dieser allgemeinen rechtlichen Beurteilung des Urlaubsanspruchs durch das Reichsarbeitsgericht ergibt sich folgendes:

Scheidet der Arbeitnehmer freiwillig aus dem Dienst, also durch eigene Kündigung aus, so wird dadurch der bereits entstandene Urlaubsanspruch nicht berührt. Aus dem freiwilligen Ausscheiden allein kann auch nicht auf einen Verzichtswillen hinsichtlich des Urlaubs geschlossen werden. Kündigt also der Arbeitnehmer das Dienstverhältnis, so erlischt sein Anspruch auf Bezahlung der Ferientage nicht, da der Arbeitnehmer mit dem Ablauf des Beschäftigungsjahres einen festen und unentziehbaren Anspruch auf Urlaub unter Bezahlung der Ferientage erworben hat.

Auch bei fristloser Entlassung geht der Anspruch auf Urlaub nicht verloren; er muß dann, da eine Gewährung in natura nicht mehr möglich ist, bezahlt werden unter der Voraussetzung, daß der Anspruch zur Zeit der fristlosen Entlassung bereits entstanden war und anderweitige Parteivereinbarungen nicht vorliegen. Denn aus dem rechtlichen Gesichtspunkt der Unmöglichkeit der Leistung (§§ 275, 324 BGB.) läßt sich hiergegen nichts herleiten. Der Anspruch ging ursprünglich wohl auf Gewährung des Urlaubs in natura. Nicht unwahrscheinlich geworden ist dagegen die Bezahlung des Lohnes für die Ferientage. Da der Arbeitgeber die Gegenleistung in Gestalt der von dem Arbeitnehmer geleisteten Arbeit bereits erhalten hat, kann der Anspruch auf Bezahlung der Ferientage dem Arbeitnehmer nicht entzogen werden.

Dasselbe gilt, wenn die Gewährung des Urlaubs wegen Erkrankung des Arbeitnehmers nicht möglich ist. Endigt der Arbeitsvertrag während der Krankheit des Arbeitnehmers, so kann dem Arbeitnehmer die Vergütung für die ihm an sich zustehende Urlaubszeit nicht entzogen werden. In einer Entscheidung vom 2. 8. 1929 des RAG. heißt es: „Wag nun auch die Gewährung der freien Zeit unter Fortzahlung des Lohnes durch irgendwelche Umstände nicht mehr möglich sein, so steht der Auszahlung der Entschädigung keinerlei Hindernis entgegen. War die Erteilung des Urlaubs in natura infolge der Erkrankung des Klägers während der Kündigungszeit nicht möglich, ebenso nicht mehr nach der Beendigung des Dienstverhältnisses infolge der Kündigung, dann tritt an seine Stelle der Anspruch auf die Entschädigung, wie ihn der Kläger mit der Klage geltend gemacht hat. Diese Lösung entspricht auch allein den Grundsätzen von Treu und Glauben, aus denen heraus es nicht zu rechtfertigen ist, daß der Arbeitnehmer eines bereits erworbenen Anspruches deshalb verlustig gehen soll, weil seine Erfüllung ohne jedes Verschulden seinerseits nicht mehr möglich ist, während einer Erfüllung in einer anderen Form keinerlei Hindernis entgegensteht.“

Leichmann.



Zum Kampf um die Schach-Weltmeisterschaft in Wiesbaden.

Nach zweijähriger Pause wird am 5. September in Wiesbaden um die Krone des Weltmeistertitels im Schachspiel gekämpft werden. Herausforderer ist Schachmeister Bogoljubow (Rus), Titelverteidiger Schachweltmeister Dr. Aljechin (russ.).

Die zweite Frau

Roman von Anna Seyffert-Rünger.

(Nachdruck verboten.)

22. Fortsetzung.)

„Der arme Papa“, stammelte Irmgard, „wie dürfte er mich fortjücken, wo er meines tröstenden Zuspruchs so sehr bedarf! Arbeitet er noch unten im Bureau, Herr Howald?“

„Um Himmels willen, Sie wissen noch nicht, was geschehen ist?“

„Ja, gewiß!“ gab Irmgard ungeduldig zurück, „ich habe heute morgen in der Zeitung gelesen, daß Papa ruiniert ist.“

„Nichts weiter?“ presste Alfred hervor. „Doch — es wurde — von betrügerischem Bankrott gesprochen. Aber — wo — wo ist Papa — man hat ihn doch nicht etwa dieses falschen Verdachtes wegen —“

In tödlicher Angst hingen Irmgards blaue Augen an den blassen Zügen des Buchhalters. Ihm kam diese Begegnung, trotzdem er sich zwei lange Tage darauf vorbereitet hatte, nun doch unerwartet.

Was hätte er wohl darum gegeben, Irmgard den grausamen Schmerz ersparen zu können, den er ihr jetzt zufügen mußte. Es war ja ersichtlich, daß sie von dem Tode ihres Vaters keine Ahnung hatte.

Er führte sie in Gabriels kleines Stübchen, denn alle anderen Räume waren verschlossen. Schon in der nächsten Stunde sollte Bekolds Leiche nach der Leichenhalle gebracht werden. Am nächsten Tage fand die gerichtliche Verriegelung sämtlicher Räume statt.

Irmgard folgte, wie von einem schweren Traum umfassen. „Papa?“ ... flüsterten ihre trockenen Lippen.

Howald nahm wieder ihre beiden kleinen Hände, und selbst in dieser trostlosen Stunde flog ein schwacher Glanzschein durch ihre verlorne Seele. Er war ihr ein aufrichtiger, treu ergebener Freund, dieses Bewußtsein hielt sie aufrecht.

„Das Schlimmste ist Ihrem teuren Vater erspart geblieben, Fräulein Irmgard, Mut. Fassung, Gott weiß am besten, warum es so und nicht anders sein mußte.“

„Was ist — mit ihm —?“ stieß Irmgard angst-gebeint hervor, und dann blickte sie, überwältigt

kam ihr die Erkenntnis. Sie schrie laut auf in ihrer Herzensnot. „Papa, lieber Papa —“

„Gönnen Sie ihm die Ruhe“, sprach Howald sanft, „er mag vorher schwer gelitten haben, sein Tod aber war sanft und schmerzlos. Ihm ist wohl.“

Irmgards blaues Auge blinnte starr wie das einer Sterbenden. Dann brach sie winnend unter der Wucht des Schmerzes zusammen. Sie war vernichtet.

Howald ließ sie gewähren, still ging er hinaus. Eine unendliche Dede schien sich um Irmgard auszubreiten. Alle Harmonien in ihr waren zerstört. Das Schreckliche zu fassen, war ihr unmöglich, und doch mußte sie, daß es geschehen, daß sie ihren Vater, mit welchem ihr ganzes Sein so eng verknüpft war, verloren hatte. Er war ihr genommen — der Schmerz legte sich mit eisernen Klammern um ihr weiches, zärtliches Herz.

Alles andere trat weit zurück vor der Macht dieses schneidenden Kammers.

Da legte sich eine Hand auf ihr blondes Haupt, das sie mit den Händen verhüllt hatte.

„Darf ich Ihr Freund bleiben?“ fragte Howald, welcher leise wieder eingetreten war, „Ihr lieber Vater hat mich noch in letzter Stunde gebeten, Ihnen jederzeit treulich beizustehen. Fräulein Irmgard, ich habe es ihm fest versprochen; wollen Sie mir gestatten, mein Wort zu halten?“

Sie machte ein bejahendes Zeichen und sah ihn aus heißen, tränenlosen Augen an. „Wie ist das alles gekommen?“ las er aus ihrem Blick, über ihre bebenden Lippen kam kein Laut.

„Wollen Sie ihn sehen?“ fragte Alfred leise — „vielleicht behalten Sie ihn lieber so im Andenken. Fräulein Irmgard — wie er von Ihnen Abschied nahm? Das Gesicht ist eingefallen, Sie werden den Anblick nicht ertragen können.“

„Ich will — zu ihm —“

„Gut, so kommen Sie.“

Man hatte den Toten in einen Zinseinfass gelegt und ein weißes Tuch über ihn gebreitet.

Zwei hohe Kandelaber hatten zu Haupten des stillen Schlafers, und die Kerzen verbreiteten ein mildes, ernstes Licht.

Irmgard, sanft in die Knie vor dem Totenlager, und hier fand sie endlich brennende, aber auch erlösende Tränen. Das weiße Tuch zu lüften, dazu fand sie nicht den Mut.

Und während sie leise in sich hineinweinte, erzählte Howald ihr, daß der Tod durch Herzschlag eingetreten war, daß schwere Sorgen dieses läche Ende

herbeigeführt hatten und der Zusammenbruch auch dann erfolgt wäre, wenn Bekold am Leben geblieben.

„Ich kann dies alles noch nicht fassen, Herr Howald“, sagte Irmgard schluchzend, „das Unglück muß meinen armen Vater verfolgt haben, denn er war sparsam, fast genau, und auch ich war mehr als bescheiden in meinen Ansprüchen.“

Alfred überlegte. Sollte er die ohnehin Tiefgebeugt in dieser Stunde auch noch von dem Vorhandensein der Stiefmutter unterrichten? Nein, er brachte es nicht übers Herz.

Aber sanft zog er sie empor, und als sie sich auf einen Stuhl niedergelassen, nahm er wieder Irmgards beide Hände.

Seine innige starke Liebe sollte Irmgard schützen und vor Verzweiflung bewahren. Freilich, hier am Totenlager durfte er nichts von dem sagen, was seine Brust schwellte, sein Herz höher klopfen ließ.

In diesen schmerzreichen Stunden hätten Worte der Liebe wohl kein Verständnis bei ihr gefunden, kein Echo in ihrem Innern geweckt.

Aber wenn das erste, qualvolle Leid überwunden, einer sanften Trauer gewichen war, dann wollte er ihr sprechen von seinen Hoffnungen und dem Glück, das er in Irmgards Besitz zu finden glaubte.

Ihn, der an harte Arbeit und Kampf gewöhnt war, berauschte der Gedanke, für die Geliebte ringen, ihr ein trautes Heim schaffen zu dürfen.

O, wäre es erst so weit gewesen! Heute durfte er ihr nur von seiner Freundschaft sprechen, um sie nicht zu erschrecken und zu verwirren.

„Der teure Einschlafende dort“, sagte er nach kurzem Schweigen bewegt, „hat mir so oft ein süßes, mich ehrendes Vertrauen bewiesen, das mich stolz und glücklich machte. Es ist mein herzlichster Wunsch, Sie davon überzeugen zu dürfen, gnädiges Fräulein, daß es keiner mit Ihnen besser meinen könnte, als ich. Und wenn ich Ihnen meine aufrichtige Freundschaft betätigen, auch Ihr Vertrauen erwerben darf, so wird mir das hohe Befriedigung gewähren.“

Howald hatte im warmen, doch leidenschaftslosen Ton gesprochen, auch seine Augen verrieten nichts von der Glut, die er für Irmgard empfand.

Sie hatte ihm still zugehört, er sah, daß seine Worte ihr wohl taten. „Wie könnte ich anders, als glücklich und dankbar Ihre Freundschaft annehmen.“

„Ihre Freundschaft“, sagte sie endlich, „meines unbedingten Vertrauens dürfen Sie schon jetzt sicher sein, Herr Howald, und daß ich Ihnen später auch meinen unbegrenzten Dank

erweisen kann, möge Gott geben. Ich vertraue mir ganz Ihrer Führung an. Sie sind erfahren und umsichtig, und ich bin kaum fähig, einen klaren Gedanken zu fassen. Was sollte ich wohl ohne Ihren Rat und Ihre Hilfe beginnen!“

Beider Hände umschlossen sich fester, die Kerzen flackerten, vom Luftzug bewegt. Die Tür war nur angelehnt und durch den Spalt wehte es eilig herein.

Die jungen Leute aber nahmen es für ein Zeichen ihres geliebten Toten. In schweigendem Verstehen sahen sie sich an, still und gefast, und hier an dieser geweihten Stätte gelobte Alfred sich heimlich, stets nur Irmgards Glück zu erstreben, auch wenn sein eigenes Herz darunter leiden sollte.

„Ihr Einverständnis voraussetzend, gnädiges Fräulein“, fuhr Alfred nach einer Pause fort, „habe ich nach reiflicher Überlegung beschlossen, Sie zu meiner Mutter zu bringen. Dort sind Sie geborgen. Ueber alles gern möchte ich, daß Sie all dem Schwestern, das Ihnen noch bevorsteht, aus dem Wege gehen und ebenso unbemerkt, wie Sie gekommen, wieder zu Ihren fernsten Freunden zurückkehren könnten. Aber ich weiß nicht, ob ich Ihnen dazu raten darf, sich zu verbergen. Es ist wohl richtiger, Sie bleiben und trosten dem Sturm.“

„Das will ich auch“, versicherte Irmgard ernst und bestimmt. „Papas treu ergebene Freundin, Tante Beate, würde mich mit offenen Armen empfangen. Aber ich will bleiben und Sorge tragen, daß Papas Name frei wird von jedem häßlichen Verdacht. Niemand soll eine Anklage gegen ihn erheben dürfen, denn ich bin überzeugt, daß er wissenschaftlich keinen Übervorteil hat.“

„Was Sie tun wollen, teure Freundin, ist edel und ehrt Ihren kindlichen Sinn“, wandte Alfred beklümmert ein, „aber leider wird es Ihnen nicht gelingen, die Leute zu Ihrer Ansicht zu bekehren. Ihr Vater befand sich finanziell in einer so verworrenen Lage, daß er wohl kaum noch für seine letzten Handlungen verantwortlich gemacht werden konnte. Er muß enorme Verluste gehabt haben, und um diese vor mir und dem Kassierer zu verbergen, hat er fremde Depositen angegriffen, jedenfalls in der festen Voraussetzung, nachgerade jedes Defizit wieder ausgleichen zu können. Dazu ist er aber nicht mehr gekommen, und es ist eine beifolgende Verwirrung zwischen dem Soll und Haben eingetreten.“

(Fortsetzung folgt.)

Oldenburg und Nachbargebiete

Erparnisse bei Portoausgaben. Eine Druckfahne von 125 Gramm kostet 15 Pfg.; zerlegt man eine solche Sendung in zwei Teile, einen zu 100 Gramm, den anderen zu 25 Gramm, so beträgt das Porto nur 8 und 5 Pfg., also insgesamt 13 Pfennige. Somit sind 2 Pfennig gespart. Erheblicher ist die Ersparnis, sobald das Gewicht der Druckfahnen 250 Gramm überschreitet. 275 Gramm z. B. müssen mit 30 Pfg. frankiert werden, während die gleiche Menge Druckfahnen, auf zwei Sendungen verteilt, eine nach der ersten, die andere nach der dritten Portostufe nur 20 Pfg. kostet (15 und 5 Pfg.). Portoersparnis 10 Pfg. Ebenso läßt sich der Umstand, daß das Porto für Druckfahnen und Geschäftspapiere im Orts- und Fernverkehr für Sendungen über 250 Gramm höher ist, als für Ortsbriefe im gleichen Gewicht, recht gut zu Portoersparnissen ausnützen. Druckfahnen und Geschäftspapiere im Ortsverkehr kosten nämlich von 251 bis zu 500 Gramm 30 Pfg. Stecken wir solche Sendungen aber in einen Briefumschlag und lassen sie unter der Flagge „Ortsbrief“ segeln, dann haben wir statt 30 Pfg. nur 20 Pfg. auszugeben, mithin auch in diesen Fällen 10 Pfennig gespart. Weit größere Ersparnisse lassen sich bei der Vermeidung von Paketen erzielen, wenn die Sendungen zweckmäßig eingeteilt werden. So kostet z. B. ein Paket von 12 Kg. in der dritten Zone 2.90 RM. Diese Sendung, auf 2 Pakete verteilt, erfordert aber nur 2.20 RM. Porto. Ersparnis demnach 70 Pfg. Unter den gleichen Voraussetzungen beläuft sich in der fünften Zone die Ersparnis auf 1.20 RM. (12 Kg. in einem Paket 3.60 RM., zwei Pakete zu je 6 Kg. je 1.20 RM. gleich 2.40 RM.) und bei schwereren Paketen auf das Doppelte und Dreifache (z. B. 20 Kg. in einem Paket 6.80 RM., auf vier Pakete zu je 5 Kg. verteilt, je Paket 80 Pfg. gleich 3.20 RM.). Ersparnis hier also 3.60 RM. Der geringe Mehrverbrauch an Briefumschlägen und Packmaterial spielt bei diesen erheblichen Ersparnissen keine Rolle.

ts. Neuhäuserfischerei. Seemoosfischerei. Zu der bevorstehenden Seemoosfischerei, die von der Regierung für einige Wochen freigegeben ist, wird eifrig von unseren Fischern gerufen. Beim Seemoosfischen wird eine etwa 8 Meter lange, von Stacheln umhüllte Kette, die mittels zweier Bügel (Schnur-Schleife genannt) an den Enden und eines dieser Bügel verbindenden Lichtleitungsrohres gefaßt wird, von den Schülern gegen den Strom über den Wattboden geschleift. Dabei wird das sogenannte Seemoos losgerissen und in den Stacheln gefangen. Von Zeit zu Zeit werden dann die Ketten eingezogen, um das Seemoos an Bord zu nehmen. Die hochhaltige Pflanze verbreitet an Land einen so starken, ausgesprochenen Geruch, daß bei der Bearbeitung die Augen anfangen zu tränen. Das Seemoos wächst auch einzeln an Wiesenteichen und wird mit diesen von dem Flußstrom an Land gespült. Wenn die Schülern zur Zeit der „Reise“ das Moos hinausfahren, gehen die Kinder an den Strand, mit dem Ruf: „Minak, geh hen to Seemoos söten, Schlupen sind vof herut!“, um die angetriebenen Exemplare zu gewinnen. Die Seemoosfischerei ist eine äußerst mühselige, schwierige Arbeit, die aber immerhin bei der großen Nachfrage einigermaßen lohnt. Das gereinigte Seemoos bedingt pro Pfund 12½ Groschen. Es findet zur Jodgewinnung, als Färbepflanze und zur Herstellung von Brautkränzen usw. Verwendung. Zu letzterem Zwecke wird es chemisch gereinigt, getrocknet und gefärbt. Von großen Firmen, wie Wertheim, Blumen Schmidt-Erfurt wird es dann zur Herstellung von Bouquets, Kränzen usw. aufgelaufen. Unsere Fischer präparieren die Pflanzen auch mit Glyzerin, nachdem die Stämme wiederholt sauber in Regenwasser gewaschen sind. Das so behandelte Seemoos ist jahrelang unverändert haltbar.

Stachausen-Wende. Ein Autounfall ereignete sich hier beim Postamt. Der Haussohn J. B. aus Gelde kam mit dem Fahrrad in ziemlich hoher Fahrt aus der Bahnhofstraße. In demselben Augenblick kreuzte ein Auto in Richtung Oldenburg die Stelle. B. fuhr gegen das Auto und wurde mit dem Kopf durch die Scheibe geschleudert. Er erhielt eine ziemlich schwere Schnittwunde am Kopf. Das Fahrrad wurde vollständig

demoliert. Ein herbeigerufener Arzt hat den Verletzten die Wunde genäht. B. klagt außerdem über Schmerzen in der Brust. — Ein weiterer Autounfall trug sich am Sonntag hier zu. Ein Auto, das in Richtung Meer fuhr, konnte die scharfe Kurve bei Kaufmanns Haase (Stichhausen) nicht nehmen und fuhr gegen einen Telegraphenmast. Der Mann, welcher neben dem Steuer saß, fiel durch die Scheibe, erhielt aber nur kleine Verletzungen. Die Führerin kam mit dem Schrecken davon. Das Auto wurde an der Fahrbahneinfahrt und der Straße beschädigt.

Scheitel. In einer Sandgrube, die sich auf dem Spiel- und Sportplatz bei der Scheiteler Schule befindet, hat man die Leiche eines drei bis vier Meter hohe Sandwand abgefahren. Der 10jährige Knabe, der Fuhrunternehmer Meyer und ein Kräger stand mit einem anderen Arbeiter dicht an der Sandwand, als diese plötzlich nachgab und herunterfiel. Der andere Arbeiter ragte mit dem Kopf noch aus den Sandmassen heraus und konnte schnell aus seiner Lage befreit werden. Nach geraumer Zeit vermisste man den Knaben Hermann S. Es wurde an der eingestürzten Stelle nachgegraben und fand den jungen Mann als Leiche mit gebrochenem Genick und mehreren Arm- und Beinbrüchen auf. Eine Gerichtskommission war bald zur Stelle, um den Tatbestand aufzunehmen. Wen die Schuld an dem Unglück trifft, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Büneburg. Ein Bulle treibt Segelexport. Einen seltsamen Besuch erhielten die Insassen eines Hamburger Sportfischboots beim Uebernachten auf der Almenau. Sie erwachten gegen Morgen durch ein fürchterliches Gepolter und waren sehr erstaunt, als sie bei einem zaghaften Blick aus dem „Bullauge“ des Bootes einen Bullen bemerkten. Der sympathische Vorgesessene war durch das flache Wasser an das Boot herangekommen, hatte sich halb auf Deck geküßt und unterhielt gerade einen Karstfischkorb, der auf dem Deck stand. Das Boot war durch das Bullengewicht in erhebliche Schlingel geraten und erst nach geraumer Zeit gelang es dem „Kapitän“, den riesigen Wiederkäuer mit Füß und Golt zu verschleppen. Hierbei rutschte der Bulle in das Wasser und erreichte halb schwimmend, halb wadend das Ufer — und ward nicht mehr gesehen....

Burgtheater-Mitglieder. Raub- und Sexualmord. Auf der Suche nach einer vermissten Maria Preyschaft hielten Beamte der Landjäger im Jagd 61 im dichtesten Tannengebüsch auf die Leiche des Mädchens. Einige Meter davon entfernt lag die Geldbörse und noch etwas weiter entfernt der Eimer, den das Mädchen zum Einsammeln der Beeren mitgenommen hatte. Die Leiche war an den Füßen in das dichteste Gestrüpp hineingezogen worden, das Gesicht war mit dem Kopf der Toten zugekehrt. Die Landjäger benachrichtigten zunächst die Staatsanwaltschaft und die Landeskriminalpolizei und beschlehten die Leiche bis zu deren Eintreffen in der vorgeschriebenen Lage. Als man den Kopf von dem Gesicht des Mädchens abhob, war festzustellen, daß ihm das Blut aus dem Munde gedrungen war. Im Rücken wies die Leiche einen tiefen Stich auf, der wahrscheinlich mit einem Messer geführt worden ist und der bis in die Lunge gedrungen war. Nach genauen photographischen Aufnahmen des Tatortes und der Lage der Leiche wurde diese nach Mittelfort gebracht und einer Obduktion unterzogen. Die Unterleiber des Mädchens waren zerrissen und mit Blut getränkt. Die gefundene Geldbörse enthielt nur einen kleinen Betrag. Nach Aussage des Vaters der Ermordeten hat das Mädchen den Erlös für gepflückte Beeren mit über 30 RM. bei sich gehabt. Es handelt sich also um einen Raub- und Sexualmord. Die Tat muß am Freitag in den Vormittagsstunden geschehen sein, denn in dem Korb der Ermordeten fand sich noch die Schürze, die sie beim Pflücken der Beeren umgürtet hatte, zusammengelegt unter dem Frühlings, das sie sich ebenfalls mitgenommen hatte. Das Mädchen hatte noch vor ihrem Fortgehen gekauert, von dem Gelde, das sie mit dem Beerenverkauf verdient hätte, am Sonntagabend in Harburg ein neues Kleid kaufen zu wollen. Landjäger und Landeskriminalpolizei arbeiten fieberhaft an der Aufklärung der Missetat und Ermittlung des Täters.

Wesermünde. Vier Einbrecher von 10 und 12 Jahren. Der Polizei ist es nach längerer Ermittlung gelungen, vier Knaben im Alter von 10—12 Jahren als die Einbrecher festzunehmen, die in letzter Zeit das Bureau des Neubauamts am Fischereihafen heimlich suchten. Die Jungen sind bei ihren Einbrüchen recht dreist vorgegangen und brachen die Türen mit Hammer und Meißel auf. Bei dem Einbruch, der ihnen zum Verhängnis wurde, hatten sie in den Büroräumen in unglaublicher

Weise gehandelt, indem sie Behälter mit roter, grüner, blauer und schwarzer Tusch gegen die Wände und auf den Fußboden warfen und Zeichnungen und Skizzen durch Uebergießen mit Tusch unbrauchbar machten, je das ein großer Sachschaden entstand. Die Tuschfahnen zu auch in das Transformatorhaus am Fischereihafen eingebrochen zu sein und eine Anzahl Birnen vernichtet zu haben. Daß sie bei diesem Einbruch nicht das Leben eingebüßt haben, ist schließlich einem Glücksumstand zuzuschreiben.

Alfeld. Tropfsteinbildungen in der Hüh-Höhle. Die neu entdeckte Hüh-Höhle ist das Ziel vieler Schaulustiger. Neuerdings haben Vandervogel das unterirdische Reich genauer in Augen- schein genommen und konnten bemerkenswerte Entdeckungen mitteilen. So überraschte es, kurze Tropfsteinbildungen zu sehen, die im Kerzenlichter einer magischen, gleichzeitigen Wirkung hervorriefen. Schon einen Meter hinter dem Eingang zur Höhle führt ein etwa sechs Meter langer Kamin senkrecht in die Tiefe. Hier beginnt neben zwei kurzen eine große Spalte. Diese senkt sich nach drei Meter schrägem Abstieg fünf Meter senkrecht hinab, um dann, oft durch riesige Felsblöcke versperrt, 15 Meter abwärts zu führen. Die Gesamtlänge der Höhle mag etwa 40 bis 45 Meter betragen. Ob sie sich hinter dem scheinbaren Ende noch fortsetzt, ließe sich nur durch Hinwegräumen von größeren Gesteinsmassen feststellen. Das Querprofil zeigt einen Knick, so daß sich der obere Abstieg dem Blick entzieht. An den Wänden sickert Wasser herab, das sich auf dem Boden ansammelt.

Nordhorn. Widerstand bei der Zwangsversteigerung. Laut „Nordh. Nachr.“ sollte bei einem Anwohner in Gesepe eine Zwangsversteigerung stattfinden. Es hatte sich eine ganze Reihe Kauf- lüsterer eingefunden. Nur die gepöbelten Sachen liegen auf sich warten. Der betreffende Landwirt hatte sich mit seinen drei Söhnen, mit Eisenketten bewaffnet, aufgestellt; sie verwehrten dem Gerichtsvollzieher und dem Polizeibeamten den Eintritt und drohten, tödlich zu werden. Die meisten Sachen, die gepfändet waren, hatte man schon selbst verkauft. Es waren nur noch die gepfändeten Schweine im Stall, und um diese ging dann der Kampf. Die Beamten sind zuletzt unverrichteter Sache wieder abgezogen. Für den scheinbar erfolgreichen Verteidiger der Schweine dürfte das Ende in Form einer Anklage wegen Pfandbruches und Widerstands nach- folgen.

Ab 1. August Vatikanische Briefmarken.



Die ersten vatikanischen Briefmarken gelangten in den Verkehr. Ein Teil von ihnen trägt das Bildnis des Papstes, der andere die Abbildung der päpstlichen Insignien, die Tiara über zwei aufwärts gerichteten Schlüssel.

Vermischtes

Im Kampf mit einem Löwen. Ueber das tragische Ende eines Auslandsdeutschen, des früheren Brauereibesetzers Scholz in Dar-es-Salaam, wird von einem Augenzeugen berichtet: Scholz, der als ganz junger Mann nach Ostafrika kam, hatte es zu schwerer Arbeit an einem größeren Vermögen gebracht und war Besitzer der einzigen deutschen Brauerei in Dar-es-Salaam. Bei Kriegsausbruch waren er, seine Frau und sein Sohn von den Engländern interniert und nach Fribourg in der Schweiz abgeführt worden. Auf Fürsprache eines hohen englischen Regierungsbeamten wurde Scholz später gestattet, nach Afrika zurückzukehren, er

mußte sich jedoch verpflichten, keinen Brauereibetrieb anzufangen. Man gab ihm im Innern des Landes ein großes Stück Land, das er als Farm urbar machen sollte. Es lag mitten im Urwald. Scholz, der große Viehherden besaß, wurde nun im Februar dieses Jahres gemeldet, daß mehrere Stück Vieh von Löwen zerriß worden seien, außerdem hätten sich an einer legeren Stelle zwei starke weibliche und ein männlicher Löwe im Eisen gefangen. Nur mit einem Browning bewaffnet, da den Deutschen der Besitz von Gewehren verboten ist, begab sich Scholz in Begleitung mehrerer mit Säbeln und Lanzen bewaffneter Schwarzen und eines Bekannten zu der bezeichneten Stelle. Während sein Freund und die Schwarzen dabei waren, den Löwen aus dem Eisen in eine Kiste zu bringen, stand Scholz vor einer im Eisen stehenden Löwin. Plötzlich erlitt er ein fürchterliches Gebrüll, gleich darauf wurde Scholz von einem riesenhaften Löwen angegriffen, der ihm mit einem Tackenschlag ein Stück Fleisch vom Schulterknochen bis zur Hüfte herabriss. Trotz der fürchterlichen Verwundung blieb Scholz mit einem in der Hand gehaltenen Säbel sich den Löwen, der wieder auf ihn springen wollte, vom Leibe; es gelang ihm, mit dem Browning dem Tier zweimal in den Rücken zu schießen und die Leiche mit eisernem Griff zu umspannen. Inzwischen waren die Begleiter zur Stelle geeilt und es gelang, den Löwen unschädlich zu machen. Scholz wurde sofort nach Dar-es-Salaam transportiert, aber seine Verwundungen waren so schwer, daß er nach acht Tagen unter fürchterlichen Schmerzen starb.

Ein Komma kostet Millionen. Bei Gelegenheit der neuen amerikanischen Vorlage erzählen die amerikanischen Zeitungen die Geschichte von dem Komma, welches das teuerste der Welt geworden ist. Als vor etwa dreißig Jahren eine neue Zollvorlage beschaffen wurde, in der bestimmt wurde, daß „al foreign fruit-plants“ (ausländische Fruchtplanzen) ohne Zoll eingeführt werden konnten, verschiebte sich ein Beamter und änderte den Verbindlich in ein Komma um. Nun bekam die Bestimmung einen ganz anderen Sinn, denn sie besagte jetzt, daß alle ausländischen Früchte und Pflanzen zollfrei eingeführt werden könnten. In dieser Fassung wurde die Vorlage Gesetz. Nach dem amerikanischen Gesetz konnte das Parlament dieses Versehen nicht früher als nach einem Jahre verbessern, so galt also diese Bestimmung ein volles Jahr, und während dieser Zeit verlor die Zoll wurde auf weit über drei Millionen Dollar berechnet.

Frösche als Singvögel. Den eigenartigen Brauch, daß Frösche als „Singvögel“ im Zimmer gehalten werden, kann man in Japan beobachten, wo der singende Frosch einheimisch ist. Die Stimme dieses Frosches, der am liebsten an Bächen mit klarem, kühlem Wasser lebt, zeigt tatsächlich keine Ähnlichkeit mit den Stimmen der übrigen Frösche, sondern klingt, wie der Forscher Professor Molisch feststellte, vielmehr wie ein langgezogenes, sehr helles Trillern, so daß man die Töne, wenn man sie zum ersten Mal hört, fast für den Liedruf des Grünfinglers halten könnte. Mit Vorliebe singt der Singfrosch, den die Japaner „Kajika“ nennen, gegen Abend, wenn die gefiederten Sänger in der Natur bereits schweigen. Deshalb klingt der Gesang ganz besonders klar und deutlich in die Nacht hinaus. Da die Japaner die singenden Frösche sehr lieben und gleich Singvögeln in Käfigen im Zimmer halten, werden die Tiere in den dortigen Vogelhandlungen ziemlich teuer verkauft.

Bücherschau

Nur eine Kuh. Im Verlag von Eugen Diederichs in Jena ist von Wend Fleuron unter dem Titel „Die Färse vom Döbhol“ die Geschichte einer Kuh erschienen. Diese Lebensgeschichte fällt aus dem Rahmen der üblichen Tiergeschichten heraus, weil der Leser die fast menschlichen Gesichte einer der berühmtesten Kühe des 19. Jahrhunderts kennen lernen kann, die wirtschaftlich bekannten Dänemarks mit erlebte. Man spürt die enge persönliche Verbundenheit der Landwirte aller Grade mit ihrem Vieh und lernt den Scholz der Züchter kennen, denen es gelingt, hochwertiges Leistungsvieh zu züchten. Eine Kuh ist keine Milchmaschine, sondern leistet nur ihr Bestes bei der richtigen Behandlung und Pflege. Nur so gibt sie das für alle Menschen notwendige und hochwertige Nahrungsmittel willig her. Infolge dieser Leistungen wird „Kella“ eines Tages als die beste Kuh des Landes vererbt; sie geht nicht den „Weg alles Nind- liches“, sondern bekommt im Alter das Gnadenbrot. Jeder Schalter verlangt täglich und pünktlich seine Milch; wo sie herkommt, wie sie entsteht, wie viel Viehe und Sorgfalt zu ihrer Gewinnung gehören, das weiß er nicht. Durch die Geschichte der „Färse vom Döbhol“ erfährt er es in vollendeter Unterhaltungskunst.

Briefe und Briefpapier

Flaenderen von Elise Arnheim

Werden heute noch Briefe geschrieben? Hat man es überhaupt noch nötig, im Zeitalter des Telephon- und Funkverkehrs Briefe zu schreiben — wohlverstandenen — handschriftliche Briefe auf einem, dem individuellen Geschmack des Schreibers angepassten Papier?

Doch — es gibt noch Leute, die einen schriftlichen Gedanken- und Erlebnis Austausch mit Freunden und Verwandten pflegen, oder sie sagen es nicht gern laut, denn Briefe schreiben — du lieber Himmel — ist nicht beinahe so, als wollte man in einer Zeit, da man Eisenbahn, Auto oder Flugzeug zur Verfügung hat, mit der Postkutsche reisen? — Man hat doch Telefon, die Schreibmaschine, man hat vielleicht auch eine gewandte Sekretärin und man hat so wenig Zeit, daß man zu solchen Schnelbriefen direkt verpflichtet ist. Wenn man schon Privatbriefe schreiben muß, dann soll's rasch gehen: „Liebe, Gräulein, spannen Sie einen Bogen ohne Firmenaufdruck ein und schreiben Sie...“

Der Brief an die Götin in der Sommerfrische fällt dann zwischen zwei Geschäftsbitten auch nicht zu gering.

Briefschreiben ist eine Kunst, die sich nicht während der Geschäftsstunden ausüben läßt, und die Menschen, die heute noch Künstler im Briefschreiben sind, werden rar.

Nicht ohne Bedauern wird heute ein ästhetisch empfindender Mensch den Briefwechsel zwischen geist-

reichen Männern und Frauen der Vergangenheit lesen. Welche Schätze sind darin enthalten, welche wertvollen Aufschlüsse über Persönlichkeiten und Zeitgeschichte bergen sie! Hundert Jahre nach uns wird es anders um den Briefwechsel gegenwärtig berühmter Leute aussehen, denn selbst diese Meister des Gedankens und des geschriebenen Wortes finden nicht mehr die Muße, Privatbriefe zu schreiben. Nachrichten im Telegrammstil und der kurze Brief, mit der Schreibmaschine hastig heruntergeklopft, enthalten nur das Nötigste, und vieles geht dabei verloren, was in einem vertrauten Brief persönlicher Eingegeben würde als in einer Selbstbiographie.

Vielleicht liegt der Versall dieser Kunst des Briefschreibens in der Schnelligkeit daran, daß dem Schreiber der rechte Partner fehlt, dem man sich mitteilen wünscht aus einem inneren Bedürfnis heraus, weil er die Fähigkeit hat, Fragen zu stellen, Interesse zu wecken und anregend zu schreiben. In einem solchen Falle fühlt man sich gedrungen zu antworten, denn es ist nicht immer Zeitmangel. Manches einer würde sich gern die Zeit nehmen, wenn ein Freund Briefe an ihn zu richten verstände, die das Interesse des Empfängers anregen und die Lust zur Beantwortung und Entgegnung wecken.

Daß eine gewisse Trägheit gerade im Briefwechsel eine der hemmenden Eigenschaften ist, wird jeder zu geben, der zwangsläufig eine Korrespondenz führen muß, die keinen anderen Zweck hat, als einen nahen Verwandten oder Bekannten auf dem Laufenden zu erhalten. Die Antworten sind dann auch in der Regel entweichend, erzeugen Unzufriedenheit, die dazu

führen, daß man die empfangenen Briefe sich aufhäufen läßt, bis es eines Tages garnicht mehr anders geht und man sich zusehend hinstellt, um den lästigen Berg „abzuarbeiten“.

Auf diese Weise wird das Briefschreiben zur Qual und man kommt dazu, es in Grund und Boden zu verdammen. Wo sind die Zeiten hin, da man sich mit Freude an das Schreiben eines Briefes heranmachte, da man die Antwort kaum erwarten konnte, und war sie endlich eingetroffen, sie mit Freuden las?

Trotzdem — es gibt immer noch Menschen, die auch heute noch gleiche Freude beim Briefschreiben empfinden, aber meistens sind sie in der glücklichen Lage, selbst anregend schreiben zu können und einen Partner zu haben, der darauf eingehen versteht. Solch eine Korrespondenz bedeutet für beide Teile einen Gewinn und zugleich eine gegenseitige geistige Förderung, sie ist doch ein fern geübter Zwang, wertvolles Gedankenmaterial schriftlich festzuhalten, wozu man sich sonst nur schwer entschließen würde.

Sobald solche Briefschreiber noch die Gabe, ihre Gedanken in einem geistigen Stil, in einer anschaulichen Sprache auszudrücken, dann werden ihre Briefe tatsächlich zu kleinen Kunstwerken, nach denen man immer wieder greift, auch wenn Jahre darüber vergangen sind.

Es läßt sich noch manches zum Thema „Die Kunst des Briefschreibens“ sagen, aber es ist fraglich, ob unsere laizistische Zeit damit etwas anfangen würde. Aber für diejenigen, die noch Zeit und Freude zum Briefschreiben haben, sei noch darauf hingewiesen, daß auch ein schwachvolles Briefpapier die Lust

am Schreiben und Empfangen eines Briefes wesentlich erhöhen kann. Ein guter Brief gewinnt an Wert, wenn man ihm den passenden Rahmen gibt. Das Papier ist durchaus nicht nebensächlich, und die Wahl des Briefpapiers spricht Lebst für die Persönlichkeit des Schreibers. Die Papierindustrie bringt eine so reiche Auswahl an Briefpapieren aller Qualitäten in den Handel, daß ein jeder das für ihn passende finden kann. Ein schönes, nicht zu großes und nicht zu kleines Format in einer Farbe, die nicht auffällig sein darf, wird im allgemeinen das Beste sein. — Leute, die eine große und kräftige Handschrift schreiben, wählen am besten größere Briefbogen von schwerer Qualität. Zarte und kleine Schriftzüge wirken vorzuziehender auf dünnem Papier von feinem Format. Eine bunte Schrift — aber auch nur eine solche — kann es sich leisten, auf elegantem Papier zu stehen, während es für unedelmütige Handschriften kein besonderes Papier gibt, da muß sich der Briefschreiber schon selbst Mühe geben, daß er dem Empfänger das Lesen seiner Hieroglyphen nicht unnötig erschwert. Für denartige Schreibstempel sei auch eine kleine die Schreibmaschine gestattet, die sonst im privaten Briefverkehr verpönt sein sollte, weil die exakten Typen fast und unpersönlich wirken. Im Brief aber ist die „persönliche Note“ sowohl in Bezug auf den Inhalt als auch auf die Schrift und das Papier vornehmste Regel, die jeder beachten muß, der Wert darauf legt, für eine Persönlichkeit und für einen Menschen von Stillegefühl und Gesinnung

